Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion (ISSN 1617-1837)
Ausgabe 10 (2009), Seite 353-402 (www.gespraechsforschung-ozs.de)

Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)

Margret Selting, Peter Auer, Dagmar Barth-Weingarten, Jörg Bergmann, Pia Bergmann, Karin Birkner, Elizabeth Couper-Kuhlen, Arnulf Deppermann, Peter Gilles, Susanne Günthner, Martin Hartung, Friederike Kern, Christine Mertzlufft, Christian Meyer, Miriam Morek, Frank Oberzaucher, Jörg Peters, Uta Quasthoff, Wilfried Schütte, Anja Stukenbrock, Susanne Uhmann[1]

Abstract
Der Beitrag stellt eine aktualisierte Version des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT) dar. Nachdem GAT seit seiner Erstvorstellung im Jahr 1998 in der Gesprächsforschung eine breite Verwendung gefunden hat, war es nun an der Zeit, es aufgrund der bisherigen Erfahrungen und im Hinblick auf neue Anforderungen an Transkriptionen vorsichtig zu überarbeiten. Dieser Text stellt das aktualisierte GAT 2-Transkriptionssystem mit allen seinen alten und neuen Konventionen dar, versucht bekannte Zweifelsfälle zu klären und bekannte Schwächen der ersten Version zu beheben. GAT 2 gibt detaillierte Anweisungen zum Erstellen gesprächsanalytischer Transkriptionen auf drei Detailliertheitsstufen, dem Minimal-, Basis- und Feintranskript, sowie neue Vorschläge zur Darstellung komplexerer Phänomene in Sonderzeilen. Zudem wurden für GAT 2 einige zusätzliche Hilfsmittel entwickelt, die im Anhang kurz vorgestellt werden: das Online-Tutorial GAT-TO sowie der Transkriptionseditor FOLKER.

Keywords: Gesprächsanalyse, Transkription, Prosodie.

English abstract
This article presents a revised version of GAT, a transcription system first developed by a group of German conversation analysts and interactional linguists in 1998. GAT tries to follow as many principles and conventions of CA's Jefferson-style transcription as possible, yet proposes some conventions which are more compatible with linguistic and phonetic analyses of spoken language, especially for the representation of prosody in talk-in-interaction. After ten years of use by many reseachers in conversation and discourse analysis, it was time to revise the first version, against the background of past experience and in light of new necessities for the transcription of corpora arising from technological advances and methodological developments over recent years. This text presents the new GAT 2 transcription system with all its conventions. It gives detailed instructions on how to transcribe spoken talk on three levels of delicacy: minimal, basic and refined transcript versions. In addition, it briefly introduces a few tools that may be helpful for the user: the online tutorial GAT-TO and the transcription editing software FOLKER.

Keywords: Conversation analysis, transcription, prosody.

[1] Wir danken Thomas Schmidt für seine Mitarbeit an den Diskussionen, die zu diesem Text geführt haben.

1. Einleitung
2. Transkriptionsprinzipien und -kriterien
3. Transkriptionskonventionen (GAT 2)
3.1. Bestandteile einer Transkription
3.1.1. Transkriptkopf
3.1.2. Allgemeine Struktur des Transkripts
3.2. Das Minimaltranskript
3.2.1. Segmentale sprachliche Transkription
3.2.2. Sequenzielle Struktur
3.2.3. Sonstige segmentale Transkriptionskonventionen
3.2.4. Sonstige Konventionen für das Minimaltranskript
3.3. Das Basistranskript
3.3.1. Prosodie
3.3.2. Sonstige Konventionen für das Basistranskript
3.4. Das Feintranskript
4. Vorschläge für die Darstellung komplexerer Phänomene in Sonderzeilen
4.1. Autosegmentale Repräsentation der Intonation
4.2. Notation von Rhythmus
5. Interlineare Übersetzung von Redebeiträgen
6. Zusammenstellung der GAT 2-Transkriptionskonventionen
7. Beispieltranskript eines tatsächlichen Konversationsausschnitts
8. Literatur

Anhang 1: Das Internet-Tutorial GAT-TO
Anhang 2: Der Transkriptionseditor FOLKER

1. Einleitung

Das Transkriptionssystem GAT (vgl. Selting et al. 1998) ist 10 Jahre alt geworden. In einer Vielzahl von gesprächsanalytischen Publikationen werden inzwischen die Beispiele nach GAT transkribiert. Dies deutet darauf hin, dass wir unser damaliges Ziel einer Vereinheitlichung der Transkriptionssysteme im zunächst deutschsprachigen Raum erreicht haben. Nach 10 Jahren ist es an der Zeit, Zweifelsfälle zu klären und dort vorsichtig Veränderungen oder Ergänzungen vorzunehmen, wo sich in der Praxis Schwächen von GAT gezeigt haben. Neuere Entwicklungen im Bereich der Prosodieforschung, der Forschung zur Multimodalität der Interaktion, neuere technologische Entwicklungen im DV-Bereich und nicht zuletzt langjährige Erfahrungen in der Transkriptionspraxis mit GAT sowie die Internationalisierung der Interaktionalen Linguistik haben es möglich und erforderlich gemacht, dass GAT (im Folgenden GAT 1) nach 10 Jahren den neuen Anforderungen angepasst wird. Deshalb stellen wir GAT 2 als aktualisierte Version vor. Diese Darstellung des GAT 2 umfasst die Konventionen für den gedruckten Text bzw. das visualisierte Transkript.

Folgende Anforderungen für die Überarbeitung des GAT waren uns wichtig:

- Es sollen möglichst wenige Veränderungen vorgenommen werden, d.h. GAT in seiner ursprünglichen Gestalt sollte erkennbar bleiben.
- GAT 2 sollte für das Transkribieren mit normalen Textverarbeitungsprogrammen geeignet sein; dabei entspricht die Eingabe der Ausgabe. Zum Transkribieren mit Transkriptionsprogrammen (Editoren) können andere Eingabekonventionen notwendig sein, mit denen GAT 2 zwar kompatibel sein soll (es soll

die Ausgabe eines Editors definieren), die es aber nicht festlegen will und kann.

- Die Handhabbarkeit des Systems für Anfänger sollte verbessert werden.
- GAT 2, v.a. das Minimaltranskript, sollte mit der Entwicklung von nachhaltigen elektronischen Transkriptionskorpora und effizienten und validen computergestützten Suchalgorithmen in solchen Transkriptionskorpora vereinbar sein.[2]
- Die internationale Kompatibilität von GAT, v.a. mit Forschungen im Bereich der Gesprächs-/Konversationsanalyse und Interaktionalen Linguistik, sollte erhöht werden.

Die folgende Darstellung des GAT 2 greift naturgemäß in vielen Punkten GAT 1 wieder auf. Um eine einheitliche aktuelle Darstellung zu erhalten, wird jedoch das gesamte aktualisierte System dargestellt, auch wenn Textteile oder Notationskonventionen aus GAT 1 übernommen wurden.

In GAT 2 finden sich v.a. folgende Neuerungen:

- Zum Einstieg wird eine noch einfachere Transkriptstufe als das Basistranskript angeboten, das Minimaltranskript. Dieses kann für einfache Transkriptionen, wie sie z.B. häufig in der Soziologie oder Psychologie gebraucht werden, durchaus ausreichen.
- Der Begriff der 'Phrasierungseinheit' wird durch den Begriff der 'Intonationsphrase' ersetzt. Akzente werden phonologisch statt phonetisch definiert.
- Für Atmen, Pausen und Dehnungen werden genauere Angaben für die Transkription angegeben. Gesprächsphänomene wie Lachen, Weinen oder Überlappungen werden jetzt so notiert, dass sie für den Einsatz eines Editors eindeutig formalisiert werden können.
- Im Minimal- und Basistranskript wird nun aus Eindeutigkeitsgründen '_' (statt '=') für Klitisierungen und Verschleifungen von Wörtern verwendet, während '=' das Zeichen für unmittelbaren Anschluss (*latching*) bleibt.
- Die Empfehlungen für die Darstellungen komplexerer Phänomene in Sonderzeilen haben sich grundlegend verändert. Hier wird für Spezialuntersuchungen zur Prosodie und Intonation eine autosegmentale Repräsentation vorgeschlagen, die Notationskonventionen für Rhythmus wurden ergänzt. Zudem gibt es genauere Anweisungen für die Interlinearübersetzung von Redebeiträgen.
- Die Darstellung und Analyse visueller Aspekte der Interaktion in Untersuchungen der Multimodalität befindet sich zurzeit in rasanter Entwicklung. Theorie und Technik auf diesem Gebiet verändern sich permanent. Es gibt noch keine "gewachsenen" Konventionalisierungen. Die Komplexität dieses Phänomenbereichs übersteigt zudem das in diesem Artikel auf begrenztem

[2] "Verlässlich" bedeutet dabei insbesondere, dass Unterselektion (d.h. das versehentliche Nicht-Auffinden gesuchter Phänomene) und Überselektion (d.h. das unerwünschte Auffinden nicht gesuchter Phänomene) so weit wie irgend möglich vermieden werden (vgl. dazu z.B. Edwards 1995).

Raum Regelbare. Aus diesem Grunde wurde dieser Phänomenbereich aus dieser Darstellung des GAT 2 herausgenommen. An Konventionen für die Darstellung der visuellen Komponente der Kommunikation wird zurzeit gearbeitet und einschlägige Publikationen sind in Vorbereitung. Bis zu ihrem Erscheinen können sich GAT-Benutzer an den Vorschlägen in GAT 1 orientieren.

Es sind zusätzliche Hilfsmittel entwickelt worden, die im Anhang dieser Darstellung genauer dargestellt werden:

- Passend zu GAT 2 ist ein Online-Tutorial (GAT-TO) entwickelt worden, das in die praktische Arbeit des Transkribierens einführt und zu einzelnen Problembereichen des Transkribierens Lern-Module zur Verfügung stellt (http://paul.igl.uni-freiburg.de/GAT-TO/). Siehe dazu die Kurzdarstellung im Anhang 1.
- Zur Erstellung von Transkripten nach GAT 2 ist am Institut für Deutsche Sprache (Mannheim) von Thomas Schmidt (Hamburg) der Transkriptionseditor FOLKER entwickelt worden. FOLKER verfügt über eine Kontrolle, mit der die konventionsgemäße Erstellung von GAT-Minimaltranskripten validiert werden kann. FOLKER wurde für das am IDS entstehende "Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch" (FOLK) entwickelt und kann kostenlos von der Website des "Archivs für Gesprochenes Deutsch" (AGD) heruntergeladen werden (http://agd.ids-mannheim.de). Siehe Kurzdarstellung dazu im Anhang 2.

GAT 2 ist im digitalen Zeitalter ohne eigene Homepage mit Links zu den relevanten Hilfsmitteln (GAT-TO und FOLKER) nicht denkbar. Die zugehörige Homepage ist im Internet unter der folgenden URL erreichbar:

http://agd.ids-mannheim.de/html/gat.shtml

Letztlich ist eine Transkription allerdings immer von den konkreten und sich gegebenenfalls verändernden Analyse- und Darstellungsinteressen abhängig. Es ging und geht deshalb bei GAT um die Festlegung von Mindeststandards für linguistische Publikationen (Basistranskript), die je nach Untersuchungsinteresse mit den Notationskonventionen für das Feintranskript angereichert werden können.

2. Transkriptionsprinzipien und -kriterien

GAT 1 und GAT 2 wurden nach folgenden Kriterien entwickelt:[3]

- Ausbaubarkeit und Verfeinerbarkeit der Notation ("Zwiebelprinzip"): Ein Transkript einer bestimmten Detailliertheitsstufe soll ohne Revision der weniger differenzierten Version ausbaubar und verfeinerbar sein.

[3] Vgl. hierzu auch die Beiträge in Edwards/Lampert (1993), in denen einige, bis dato gängige diskursanalytische Transkriptionssysteme vorgestellt werden, sowie Schlobinski (1996), Kapitel 3. Ein Vergleich v.a. der Transkriptionssysteme GAT und HIAT findet sich in Selting (2001). Für neuere Vorschläge siehe auch Jefferson (2004), Schegloff (2007:265ff.), Du Bois (2006).

- Lesbarkeit des Transkripts: Die Transkription soll auch für Nicht-Linguisten lesbar sein. Für das Gesprächstranskript verbietet sich also eine Spezialdarstellungsweise wie z.B. eine phonetische Umschrift. Diese kann jedoch für bestimmte Zwecke ergänzt werden.
- Eindeutigkeit: Das Transkriptionssystem soll eine genaue Anweisung geben, wie auditive Phänomene in der jeweiligen Ausbaustufe von GAT darzustellen sind. Jedem darzustellenden Phänomen wird ein Transkriptionszeichen zugeordnet. Dieses ist eindeutig definiert.
- Ikonizität: Transkriptionszeichen sollen möglichst nicht vollständig arbiträr sein, sondern ikonischen Prinzipien folgen.
- Relevanz: Es sollen die Phänomene erfassbar und darstellbar gemacht werden, die sich aufgrund bisheriger Forschung als relevant für die Interpretation und Analyse verbaler Interaktion erwiesen haben.
- Formbezogene Parametrisierung: Die Notationskonventionen sollen eine formbezogene Transkription ermöglichen. Dazu sollen statt interpretierender Kommentare - wie z.B. "erstaunt" - die Einzelparameter, die dieser Interpretation zugrunde liegen, formbezogen und getrennt darstellbar sein.

3. Transkriptionskonventionen (GAT 2)

3.1. Bestandteile einer Transkription

3.1.1. Transkriptkopf und Transkriptvereinfachungen

Wird ein Transkriptausschnitt in einer Publikation zitiert, so sollte ein Transkriptkopf mit folgenden Metadaten vorangestellt werden:

- Quellkorpus und Quellaufnahme,
- Anfangs- und Endzeiten des Ausschnitts,
- ggf. kurze Situationsbeschreibung in (( )).

Gelegentlich werden Transkripte für Argumentationszwecke vereinfacht (z.B., wenn in gesplitteten Konversationen die Transkription der parallel verlaufenden Konversation weggelassen wird). Die Art der Vereinfachung ist im Transkriptkopf anzugeben.

Werden in einem solchen zitierten Transkriptausschnitt Teile des Originaltranskripts weggelassen, so wird dies durch ((...)) gekennzeichnet, bei größeren Auslassungen durch:

.
. ((20 Sek. Auslassung))
.

3.1.2. Allgemeine Struktur des Transkripts

Das Transkript stellt sprachliche und nichtsprachliche Handlungen in einer Ton- oder Videoaufnahme in einer zeitlichen Abfolge dar. Die Verbindung mit der Aufnahme kann durch die Angabe von absoluten Zeitwerten erfolgen. Es wird in diesem Fall nach Stunden, Minuten und Sekunden gezählt, also {1:01:04} für 1 Stunde, 1 Minute, 4 Sekunden. Die Zeitangabe steht optional in einer linken Spalte vor dem Transkriptionstext (vgl. Beispiel 1).

Um Konvertierungsprobleme zu minimieren, wird ein äquidistanter Schrifttyp (z.B. Courier 10 pt wie bei den Beispielen in diesem Text) gewählt. Der Zeilenabstand beträgt in der Regel 1,5. Das Arbeiten mit Tabulatoren ist unzulässig; stattdessen wird die entsprechende Anzahl von Leerzeichen eingefügt. Worttrennungen mit Trennstrich sind ebenfalls nicht zulässig. Es wird also keine Silbentrennung durchgeführt. Das Gesprächstranskript wird in genereller Kleinschreibung erstellt. (Großbuchstaben werden zur Notation von Akzenten benötigt.)

Im Transkripttext bildet wie bei normalen Texten das Nacheinander auf dem Bildschirm / Papier ikonisch das Nacheinander in der Zeit ab. Die Leserichtung von links nach rechts und von oben nach unten entspricht also (mit wenigen Ausnahmen) dem linearen zeitlichen Ablauf des Gesprächs.

Das Transkript wird in Segmente untergliedert. Die Segmente werden nummeriert.[4] Braucht die Transkription eines Segments mehr Platz als in einer einzigen Zeile zur Verfügung steht, so wird in der Folgezeile keine neue Nummer verwendet; die Folgezeile wird ggf. eingerückt. Nach der Segmentnummer folgt (nach 3 Leerstellen) die Sprecherkennzeichnung.[5] Sprecherkennzeichnungen werden im Folgesegment nicht wiederholt, wenn der Sprecher gleich bleibt. Nach weiteren 3 Leerstellen folgt der Transkripttext. Das Basistranskript kann durch Hinzufügung weiterer Zeilen unter den Textzeilen z.B. für die genauere Transkription von Prosodie, nonverbalen Phänomenen oder Übersetzungen der Transkripte erweitert werden (ohne Nummerierung, vgl. 5.). Ein Pfeil '→' vor einer Zeile kann verwendet werden, um auf ein für die Analyse relevantes Phänomen hinzuweisen.

Beispiel (1) zeigt die allgemeine Struktur des Transkripts.[6] Weitere darin verwendete Konventionen werden unter 3.2. erläutert.

Beispiel (1): ((fiktives Gespräch, 1:04-2:05 Sek.))

```
      {1:04}   01   A:   hier fängt der transkripttext an
               02   B:   ja genau
               03        (--)
               04   A:   wenn du mir ins wort fä[llst]
→              05   B:                          [ich ] fall dir ja
```

[4] Jeder in einer Publikation zitierte Ausschnitt aus einem größeren Transkript fängt entweder mit der Segmentnummer des Originaltranskripts oder mit der Segmentnummer 01 an.

[5] Nicht identifizierbare Sprecher können mit X1, X2, … bezeichnet werden, bzw. mit F1, F2, … und M1, M2, für weibliche bzw. männliche Sprecher.

[6] Wir werden im Folgenden zunächst mit erfundenen Beispielen arbeiten, in denen genau die Phänomene zusammengestellt werden, die wir illustrieren wollen. Ein Beispiel mit natürlichen Daten wird am Ende des Papiers präsentiert.

```
                    gar nicht ins wort
{2:00}    06   A:   doch
          07        (.)
          08        hast du wohl getan
          09        du hast (.) mich grade unterbrochen
          10   B:   ja
{2:05}    11        tut mir leid
```

Ein breiter rechter Rand von mindestens 5 cm im Minimaltranskript erlaubt die Ausbaubarkeit zum Basis- bzw. Feintranskript ohne Umgestaltung der Zeilen.

3.2. Das Minimaltranskript

Das Minimaltranskript ist die basale Ausbaustufe von GAT. Während diese Ausbaustufe für viele sozialwissenschaftliche Zwecke (z.B. Inhaltsanalyse von Interviews) ausreicht, ist sie nur für wenige konversationsanalytische und linguistische Untersuchungsinteressen hinreichend. Im Kontext dieser Forschungsinteressen dient das Minimaltranskript vor allem als Arbeitstranskript, das nicht zur Veröffentlichung vorgesehen ist und das z.B. zur Bestimmung von genauer zu transkribierenden Passagen genutzt werden kann. Beispiel (1) (s.o.) zeigte ein solches Minimaltranskript.

In der Minimaltranskription werden der Wortlaut der Redebeiträge und deren Unterteilung in Segmente erfasst (vgl. 3.2.1., 3.2.2., 3.3.1.). Darüber hinaus werden Überlappungen, Verzögerungen, Pausen, Ein- und Ausatmen, Lachen und nonverbale Handlungen und Ereignisse sowie schwer- oder unverständliche Segmente notiert (vgl. 3.2.2., 3.2.3., 3.2.4.). Die Segmente werden durch Zeilenumbruch gekennzeichnet.

In nicht-linguistischen Forschungszusammenhängen können Minimaltranskripte auch veröffentlicht werden. Hierbei kann es sinnvoll sein (weil platzsparend z.B. bei der Wiedergabe längerer monologischer Interviews in sozialwissenschaftlichen Transkripten), die Segmentgrenzen durch einen vertikalen Strich | (Zeichen U+007C)[7] zu markieren und die Zeilen fortlaufend zu nummerieren. Dabei ist aber zu beachten, dass dieses Vorgehen die spätere Erweiterung des Transkripts kompliziert. Beispiel (2) zeigt eine solche fortlaufende Segmentschreibweise.

Beispiel (2):

```
01   INT:   und wann haben sie dann das letzte mal dieses problem
02          gehabt |
03   ERZ:   na ja | äh tja | (0.35) | das war vielleicht so |
04          ich mein | wollen sie jetzt wirklich | wenn sie es
05          genau wissen wollen | (0.50) | ich würd so sagen
06          vielleicht | lassen sie mich mal nachdenken | (1.23) |
07          vielleicht so vor dreizehn monaten | oder so |
```

[7] Nach dem jeweiligen Zeichen steht die Unicode-Angabe.

3.2.1. Segmentale sprachliche Transkription

Die Transkription erfolgt in literarischer Umschrift und orientiert sich an der Orthographie, d.h. einer genormten Umsetzung der Lautsegmente in die Schrift ("literarische Umschrift"). Normalerweise wird die bundesdeutsche gesprochen-standardsprachliche Realisierung als Bezugsnorm vorausgesetzt, sofern nicht im Transkriptkopf oder in einem Kommentar eine regionale Norm explizit benannt wird (etwa: österr. Standard, norddt. Standard etc.). Sprechsprachliche Realisierungen, die der Bezugsnorm entsprechen, werden der Standardsprache entsprechend verschriftlicht, d.h. also *nicht* eigens notiert. Abweichungen von dieser Bezugsnorm werden als Abweichungen von der Standardorthographie erfasst.[8] Zum Beispiel:

[t^{h}a:k] = *tag*

[le:rɐ] = *lehrer*

[ɛcksə] = *echse*

[e:vɪç] = *ewig*[9]

Wortinterne Prozesse

Tilgungen

Tilgungen (außer bei Schwa, s.u.) werden so erfasst, dass die ursprüngliche Form des Wortes erkennbar bleibt. Ein Apostroph als Auslassungszeichen ist in deutschen Transkripten nicht zulässig, weil es die automatische Suche einschränken würde. Beispiele:

sin – sind
is – ist
nich – nicht
un – und
hab – (ich) habe
achtnachzig – achtundachtzig
n – ein
ne – eine
nen – einen

---

[8] Wir sind uns dessen bewusst, dass in verschiedenen Regionen der deutschsprachigen Länder verschiedene regionale Gebrauchsnormen existieren. Im Zweifelsfall kann es sinnvoll sein, die regionale Gebrauchsnorm, die die Sprecher im Transkript verwenden, in der Kopfzeile anzugeben.

[9] <*ig*> im Auslaut wird nach der Norm der bundesdeutschen Orthoepie [Iç] ausgesprochen. Bei (explizit zu nennender) süddeutscher Bezugsnorm wird jedoch eine Realisierung mit dem Endkonsonanten /k/ als normkonform behandelt; es wird wiederum *ewig* notiert. Bei wechselnder Realisierung wird jede Variante möglichst genau erfasst, d.h. je nach Realisierung bei süddeutschen Sprechern an einer Transkriptstelle *ewig* und an einer anderen *ewich*, bei norddeutschen Sprechern *ewig* und *ewik*. Bemüht deutliche Aussprache, bei der z.B. die Endsilben hyperkorrekt realisiert werden, kann entweder pauschal vermerkt, mit Hilfe von Kommentaren beschrieben oder in einer phonetischen Sonderzeile genau erfasst werden.

Bei einzelnen Wörtern kommen häufig zur Tilgung noch andere Prozesse hinzu, wie z.B. Assimilation in:

ham – haben

Solche Assimilationen nach Tilgung werden ebenfalls notiert.

Assimilationen

Wortinterne Assimilationen, die mit keiner Tilgung einhergehen, werden *nicht* notiert:

ungenau – nicht: *unggenau*
unmöglich – nicht: *ummöglich*

Reduktionssilben

Die in der gesprochenen Standardsprache allgemein übliche Aussprache von Reduktionssilben (= Silben, die einen reduzierten Vokal enthalten) wird *nicht* notiert.

halten – nicht: *haltn*
sollen – nicht: *solln*
können – nicht: *könn*
innen – nicht: *inn*
ihnen – nicht: *ihn, ihn:* oder *ihnn*
einer – nicht: *eina*
einen – nicht: *ein, ein:* oder *einn*

Wortübergreifende Prozesse

Bei Klitisierungen verliert das klitisierte Wort seinen eigenständigen Status. Klitisierungen beinhalten oft mehrere Prozesse wie Tilgungen und/oder Assimilationen und/oder Reduktionen von Vollvokalen und Konsonanten, die im Transkript erfasst werden. Häufig sind davon Kombinationen von Funktionswörtern wie z.B. Auxiliar + Personalpronomen oder Präposition + Artikelwort betroffen, es können aber auch Inhaltswörter + Funktionswörter oder andere hochfrequente Wortverbindungen klitisiert werden. Es sind mehrere Transkriptionsweisen möglich, die den Grad der Reduktion widerspiegeln (siehe u.a. das Beispiel für <haben wir>). Sie reichen von der Zusammenschreibung über die Trennung durch Unterstrich "_" bis zur Getrenntschreibung.[10]

(Aux + PersPron)

biste – bist du
kannste – kannst du

[10] Grundsätzlich ist die Schreibung mit Unterstrich vorzuziehen, weil sie die automatische Suchbarkeit der klitischen Elemente verbessert. Die Schreibung mit dem Unterstrich '_' sollte man jedoch vermeiden, wenn ambisilbische Konsonanten betroffen sind, d.h. solche, die zur linken wie zur rechtsstehenden Silbe gehören. Dies ist zum Beispiel der Fall bei *isser* 'ist er' (hier ist die Doppelkonsonanz notwendig, um die Kürze des Vokals zu kennzeichnen).

kannse – kannst du
haste – hast du
hasse – hast du
isse – ist sie
isser – ist er
hamse oder *ham_se* – haben sie
hamwer oder *ham_wer* – haben wir
hammer – haben wir

(Präp + Artikel)

mim oder *mi_m* – mit dem
innen oder *in_nen* – in einen

(Andere)

sonne (nach Kurzvokal) oder *so_ne* (nach Langvokal) – so eine
son oder *so_n* – so ein (nach Kurz- oder Langvokal)
gehts oder *geht_s* – geht es
hömma – hör mal
kumma – guck mal
is_n hit – ist ein Hit

Regionalismen

Regionalismen werden notiert, soweit das mit den Mitteln der Schrift möglich ist. Wenn solche Regionalismen für die Forschungsfrage relevant sind, sollte eine phonetische Umschrift in einer unter dem jeweiligen Transkripttext befindlichen Zeile hinzugefügt werden. (Alternativ kann im Transkriptkopf auf die Verwendung der Varietät durch einen oder mehrere Sprecher/innen verwiesen werden.)

Beispiele für Hamburg:
hamburch oder *hambuich* (hamburg), *tach* (tag)[11]

Beispiele für Berlin:
ick (ich), *weeßte* (weißt du), *ooch* (auch), *jesacht* (gesagt)

Beispiele für Stuttgart:
weisch (weißt du), *gläi* (gleich), *ebbis bhalte welle* (etwas behalten wollen)

Beispiele für München:
woaßt (weißt du), *wi_r_i* (wie ich), *a maß stemma* (eine Maß stemmen), *vui zvui* (viel zuviel)

[11] Die Erfassung von *stein* mit alveolarem anstelle des alveolopalatalen Frikativs ist nur durch IPA-Umschrift in einer gesonderten Zeile möglich.

Fremdwörter

Fremdwörter werden so geschrieben, wie es in der Orthographie üblich ist. Beispiele für Anglizismen:

fun
cool
download/gedownloadet

Auffällige Abweichungen von der in der deutschen Standardsprache üblichen Aussprache werden aber notiert, z.B. *zitty* für *city* mit anlautender Affrikate.

Komposita

Bindestrichkomposita (*Bild-Zeitung*) werden in GAT grundsätzlich ohne Bindestrich notiert, weil das Trennungszeichen als Intonationszeichen benötigt wird (vgl. 3.3.1.): *bildzeitung*, *gatkonventionen*.

Abkürzungen und Buchstabierungen

Abkürzungen und Buchstabierungen werden ausgeschrieben bzw. in Sprechsilben aufgelöst, weil nur so die Akzentuierung markiert werden kann. Also:

ce: de: u: – CDU
es pe de: – SPD
müller schreibt sich em ü: el el e: er

Ziffern/Zahlen

Zahlwörter werden ausgeschrieben, also z.B.

zweiundzwanzig oder *zwoundzwanzig*, *einhunderteins* oder *hunderteins,*
eins komma drei, ein ein halb, zwölf uhr zwanzig

Nicht notiert werden in deutschen Transkripten folgende Phänomene:

- das orthographische Apostroph (nicht *wenn wir's können*, sondern *wenn wirs können* oder *wenn wir_s können*); lediglich in englischen Daten ist das Apostroph unverzichtbar (*i'm sorry*);
- Erweiterungen des lateinischen Alphabets, die im Deutschen nicht gebraucht werden (nicht *peu à peu*, sondern *peu a peu*; nicht *charité*, sondern *charite*); ggf. wird mit dem Kommentar <<frz. Aussprache> > (vgl. 3.2.4.), die Aussprache angegeben.

Sequenzielle Struktur

Sprecherbeiträge

Ein Sprecherbeitrag umfasst die Gesamtheit aller auditiven und visuellen Ereignisse, die direkt aufeinanderfolgen und dem jeweiligen Sprecher zugeordnet wer-

den. Ein Sprecherbeitrag kann aus einem oder mehreren Segmenten bestehen. GAT verwendet für jedes Segment eine neue Zeile. Ein Segment kann sein:

- eine Intonationsphrase[12] (vgl. 3.3.1.) einschließlich initialer oder interner Verzögerungselemente (z. B. 'Stottern'),
- eine Intonationsphrase und zugehörige prosodisch unselbstständige Elemente (Nachlauf- oder Vorlaufelemente) (vgl. 3.2.3.),
- ein Fragment einer Intonationsphrase,
- eine Pause,
- eine körperliche, visuell wahrnehmbare Handlung.

Pausen und Ereignisse, die keinem Sprecher zugeordnet werden können, stehen ebenfalls in einer eigenen Zeile.

Überlappungen und Simultansprechen

[ ] öffnende eckige Klammern werden an die Stelle des Textes gesetzt, an der überlappend eingesetzt wird, und schließende dort, wo das Simultansprechen endet. Die Klammerpaare werden untereinander ausgerichtet.

Beispiel (1'): ((fiktives Gespräch, 1:04-2:00 Sek.))

```
01   A:   hier fängt der transkripttext an
02   B:   ja genau
03        (--)
→ 04   A:   wenn du mir ins wort fä[llst]
05   B:                           [ich ] fall dir ja
          gar nicht ins wort
((...))
08   A:   hast du wohl getan
09        du hast (.) mich grade unterbrochen
```

Im Beispiel (1') produzieren die Sprecherinnen A und B zunächst kurze Sprecherbeiträge, die jeweils aus nur einer Intonationsphrase bestehen. Zwischen den Sprecherbeiträgen von Sprecherin B in Segment 2 und Sprecherin A in Segment 4 entsteht eine Pause, die hier keiner Sprecherin zugeordnet werden kann; sie ist also kein Bestandteil der Sprecherbeiträge von Sprecherin A oder B und steht deshalb in einem eigenen Segment mit der Nummer 3. In Segment 5 beginnt Sprecherin B einen neuen Sprecherbeitrag in Überlappung, bevor Sprecherin A ihren Sprecherbeitrag beendet hat. In den Segmenten 8 und 9 produziert Sprecherin A einen Sprecherbeitrag, der aus zwei Intonationsphrasen besteht.

Nach jedem Simultansprechen beginnt für den überlappten/unterbrochenen Sprecher ein neues Segment, sobald er wieder zu Wort kommt. Einzige Aus-

[12] Der Begriff der 'Phrasierungseinheit', der in Selting u.a. (1998) verwendet wurde, wird in GAT 2 durch den Begriff 'Intonationsphrase' ersetzt.

nahme dazu sind kurze Rezipientensignale, die keine Bereitschaft zur Übernahme des Rederechts signalisieren. Nur in diesem Fall springt der Blick des Lesenden von einem späteren auf ein früheres Segment des Transkripts zurück:

```
01    A:    ich woll[te] grade [noch] sagen
02    B:             [hm]       [hm  ]
```

Stehen mehrere Transkriptsegmente mit überlappenden Beiträgen übereinander, kann es in seltenen Fällen zu Problemen der Zuordnung kommen. In diesem Fall werden entweder die zusammengehörigen Segmente durch engeren Zeilenabstand (1 statt 1,5) dargestellt:

```
01    A:    [ich  wollte noch  was] sagen
02    B:    [ich bin auch mal dran]
03    A:    [wer denn nun zuerst]
04    B:    [immer muss ich ums ] rederecht kämpfen
```

Oder die Klammern werden indiziert:

```
01    A:    ₁[ich  wollte noch  was]₁ sagen
02    B:    ₁[ich bin auch mal dran]₁
03    A:    ₂[wer denn nun zuerst]₂
04    B:    ₂[immer muss ich ums ]₂ rederecht kämpfen
```

Ein- und Ausatmen

Notiert wird hörbares Ein- und Ausatmen mit (einem Vielfachen von) "h" und dem Gradzeichen ° (U+00B0):

°h / h°	hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
°hh / hh°	hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
°hhh / hhh°	hörbares Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer

Bei längerem Atmen wird die Dauer als Kommentar angegeben, z.B.:
"((atmet 2 Sek. aus))".

Pausen

Kurze Pausen werden gemessen oder geschätzt.

(.)	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
(-)	kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
(--)	mittlere geschätzte Pause von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
(---)	längere gesch ätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer
(0.4)	gemessene Pause von ca. 0.4 Sek. Dauer

Längere Pausen werden immer in Sekunden angegeben.

(2.0), (2.3)…	gemessene oder geschätzte Pause von 2 bzw. 2.3 Sek. (Angabe mit einer Stelle hinter dem Punkt)

Intonationsphraseninterne Pausen werden innerhalb des Segments notiert. Kann eine Pause, z.B. vor dem Sprecherbeitrag eines ausgewählten nächsten Sprechers, einem Sprecher eindeutig zugewiesen werden, wird sie am Beginn des Folgesegments notiert. Siehe dazu das folgende Beispiel (3):

Beispiel (3): ((fiktives Gespräch, 1:04-3:00 Sek.))

```
01    A:    hier fängt der transkripttext an
02    B:    ja genau
03          (--)
04    A:    wenn du mir ins wort fä[llst]
05    B:                           [ich ] fall dir ja
            gar nicht ins wort
06    A:    doch
07          (.)
08    A:    hast du wohl getan
09          du hast (.) mich grade unterbrochen
10    B:    ja
11          hab ich das wirklich getan
12    A:    (.) ja
13    B:    okay
14          tut mir leid
15    A:    schon gut
```

Eine Pause innerhalb einer Intonationsphrase findet sich in Segment 9. Hier wird die vor der Pause begonnene Intonationsphrase nach der Pause fortgesetzt.

Eine Pause am Beginn eines Sprecherbeitrags, die einem ausgewählten nächsten Sprecher zugewiesen werden kann, zeigt Segment 12. Ähnlich werden auch Pausen innerhalb von längeren Sprecherbeiträgen eines Sprechers, z.B. innerhalb angekündigter Erzählungen, in die Segmente des Transkripts (also nicht in eine eigene Zeile) gesetzt: Abgrenzungspausen zwischen Intonationsphrasen am Ende des vorhergehenden Segments, Verzögerungspausen am Anfang vor die folgende Intonationsphrase.

Die Pausen in den Segmenten 3 und 7 sind keinem Sprecher eindeutig zuweisbar, sie stehen deshalb als eigene Segmente. Wenn eine solche nicht-zuweisbare Pause vorkommt, dann muss der Sprecherbeitrag im Folgesegment wieder einem Sprecher zugeordnet werden, auch wenn der vorherige Sprecher seinen Sprecherbeitrag doch fortsetzt, wie bei Segment 8.

3.2.3. Sonstige segmentale Transkriptionskonventionen

Verzögerungssignale

äh öh ähm etc.	Verzögerungssignal, sogenannte "gefüllte Pause"[13]

Lachen und Weinen

hahaha hehe hihi	kürzeres und "silbisches" Lachen, entsprechend der Anzahl der Pulse bzw. Lachsilben[14]
((lacht)) ((weint))	Beschreibung des Lachens bzw. Weinens
<<lachend> soo > <<weinend> soo>	Lachendes bzw. weinendes Sprechen wird als vorangestellte Beschreibung mit Angabe der Extension erfasst (vgl. 3.2.4.), d.h. die so umfassten Segmente enthalten Lach- bzw. Weinpartikeln bis zu dem Segment, nach dem die äußere Klammer '>' geschlossen wird.[15]
<< :-) > soo>	"smile voice"

Rezeptionssignale

hm	
ja	einsilbige Signale
nein	
nee	
hm_hm	
ja_a	zweisilbige Signale
nei_ein	
nee_e	
ʔhmʔhm	redupliziertes Signal mit Glottalverschlüssen, in der Regel verneinend (ʔ = U+0294; zur Verwendung des ʔ vgl. 3.3.2. Glottalverschluss)

Im Unterschied zu *nee* bezeichnet *ne* in der Regel ein Frageanhängsel (*tag question*) bzw. ein Dialogsignal, mit dem ein Sprecher ein Rezeptionssignal des Rezipienten anfordert.

---

[13] Die Schreibweise *eh* sollte bei Verzögerungssignalen vermieden werden, weil eine Verwechslung mit dem Wort 'eh' nicht immer ausgeschlossen werden kann. Bei anderen Sprachen als Deutsch werden entsprechend andere orthographische Annäherungen verwendet.

[14] Zum unterschiedlichen Stellenwert prominenter und weniger prominenter Lachsilben gibt es noch keine gesicherten Erkenntnisse. Falls relevant, können prominentere Lachsilben wie Akzentsilben mit Großbuchstaben dargestellt werden.

[15] Notationen mit eingefügten Lachpartikeln in Wörtern, wie z.B. *so(h)o*, sollen vermieden werden, da diese die Ausführung von automatischen Suchoperationen im Transkript beeinträchtigen.

Unakzentuierte Turnübernahmesignale und Anhängsel

Turnübernahmesignale (Vorlaufelemente) wie *ja, naja, nee* und unakzentuierte Anhängsel (Nachlaufelemente, *tags*) wie *ne, nich, nicht wahr, gell, wa, oder* werden in der Regel nicht als selbstständige Intonationsphrasen, sondern als prosodisch unselbstständige Elemente artikuliert, d.h. sie lehnen sich an eine davor oder danach stehende volle Intonationsphrase an (zu Details vgl. 3.3.1.). Sie werden in diesem Fall auf derselben Zeile notiert wie die Intonationsphrase, zu der sie gehören, und mit dem Gleichheitszeichen '=' (U+003D) angeschlossen.

```
X:    ja=das geht doch so=ne
```

3.2.4. Sonstige Konventionen für das Minimaltranskript

Nonverbale Handlungen und Ereignisse

Es werden nur solche nonverbalen Handlungen und Ereignisse notiert, die relevant für die Interaktion sind.

((schnieft)) ((hustet)) ((hustet, 10 Sek))	Charakterisierung parasprachlicher und außersprachlicher Handlungen oder Vorgänge, ggf. mit Angabe der Dauer

Nonverbale Handlungen können innerhalb eines Sprecherbeitrags oder anstelle einer oder mehrerer verbaler Einheiten vorkommen. Z.B.:

```
01    A:    ich hab das gar nicht so ((schnieft)) gemeint
02    B:    ((seufzt))
03          (.)
04    B:    aber du hast es so gesagt
```

Sie können auch parallel zu den verbalen Handlungen laufen.:

```
01    A:    ich hab <<weinend> das gar nicht so gemeint>
02    B:    ((seufzt))
03          (.)
04    B:    <<sich erhebend> aber du hast es> so gesagt
```

Beschreibungen und Kommentare in spitzen Klammern, wie hier <<*weinend*> > und <<*sich erhebend*> > sind generell wie folgt zu setzen: Die innere spitze Klammer grenzt die Beschreibung bzw. den Kommentar vom Gesprächstext ab, die äußere spitze Klammer gibt die Reichweite bzw. Extension an. Die Beschreibung wird vor die Stelle gesetzt, an der das zu notierende Phänomen auftritt. Die äußere spitze Klammer wird dort geschlossen, wo die Reichweite des Phänomens beendet ist.

Nonverbale Handlungen, die keinem Sprecher zugeordnet werden können, werden in einer Zeile ohne Sprechersigle notiert, z.B. *((Telefon klingelt)), ((Aufnahmegerät piepst))*. Ggf. werden die Simultanverhältnisse wie bei Überlappun-

gen angegeben. Ebenso werden Ereignisse notiert, die mehreren Sprechern zugeordnet werden müssen: *((Erwin und Klaus schütteln sich die Hand))*. Demgegenüber wird eine Handlung, die dem Sprecher zugeordnet ist, in einem Segment mit der Sprechersigle für diesen Sprecher notiert.

Bei Überlappungen kann die Dauer der nonverbalen Handlung aufgespalten werden, um die Dauer der Überlappung anzugeben, z.B.:

```
04    B:    <<sich erhebend> aber du hast es> so gesagt
05    A:    ((seufzt 2 Sek.))[ ((seufzt 1 Sek.)) ]
06    B:                     [glaubst du denn ich] kann das
            wieder gutmachen
```

Verständlichkeit

( )	unverständliche Passage ohne weitere Angaben
(xxx xxx xxx)	unverständliche Passage mit Angabe der Silben, wobei jedes 'xxx' eine unverständliche Silbe repräsentiert
(solche)	vermuteter Wortlaut, nicht sicher rekonstruierbar
(also/alo), (welche/solche)	nicht mit Sicherheit identifizierbare Laute oder Silben auf Wortebene, mit möglichen Alternativen, zwischen denen nicht entschieden werden kann
((unverständlich, ca. 3 Sek.))	unverständliche Passage mit Angabe der Dauer (wird wie ein nonverbales Ereignis notiert)

Prinzipiell können sich Vermutungen und Alternativlautungen auch auf mehrere Wörter beziehen, die dann analog notiert werden, z.B. *(die glorreichen sieben/das rohr neigt zum biegen)*.

3.3. Das Basistranskript

Auf der Stufe des Basistranskripts wird die bisherige Transkription um prosodische Information erweitert, die nötig ist, um Missverständnisse hinsichtlich der semantischen Struktur und pragmatischen Funktion der Segmente im Gesprächskontext auszuschließen. In diesem Abschnitt werden dazu die Begriffe Intonationsphrase, Fokusakzent und Tonhöhenbewegung am Segment- bzw. Einheitenende eingeführt und es werden Notationskonventionen für diese Phänomene vorgestellt. Außerdem werden Konventionen für weitere Phänomene wie schnellen Anschluss, Dehnung, Glottalverschluss und interpretierende Kommentare behandelt.

3.3.1. Prosodie[16]

Intonationsphrasen

Sprecherbeiträge können – je nach Komplexität – aus einer oder mehreren Intonationsphrasen bestehen.[17] Die Gliederung von Sprecherbeiträgen in Intonationsphrasen ist zwar in der Regel nicht völlig unabhängig von der Syntax, aber es besteht auch keine Eins-zu-eins-Beziehung. Sprecher können die Untergliederung ihrer Sprecherbeiträge/*turns* in Intonationsphrasen zu stilistischen, interaktivfunktionalen und semantisch-funktionalen (Fokus-Hintergrund-Gliederung, vgl. Uhmann 1991; Gussenhoven 2004) Zwecken einsetzen, sodass hier mit erheblicher Variation zu rechnen ist. Für die Gliederung des Transkripts in Segmente ist allein die Prosodie ausschlaggebend, d.h. die Gliederung in Intonationsphrasen.

Eigenschaften und Grenzen von Intonationsphrasen

Die Intonationsphrase wird durch einen als kohäsiv wahrgenommenen Tonhöhenverlauf als eine zusammenhängende Einheit gestaltet. Dabei kommt dem intonationsphrasenfinalen Tonhöhenverlauf, d.h. der letzten Tonhöhenbewegung vor dem Ende der Intonationsphrase, eine besondere Bedeutung sowohl für die Wahrnehmung der Intonationsphrasengrenze als auch für die interaktive Funktion der jeweiligen Intonationsphrase zu. Eine Intonationsphrase enthält obligatorisch mindestens eine akzentuierte Silbe, d.h. eine Silbe, die durch eine Intonationsbewegung und/oder Lautstärke und/oder Länge phonetisch hervorgehoben wird und die semantische Bedeutung der Äußerung maßgeblich bestimmt. Dieser semantisch-pragmatisch relevanteste Tonhöhenakzent wird hier Fokusakzent genannt.

Eine Intonationsphrase wird durch eine Reihe fakultativer (optionaler) Grenzsignale abgegrenzt. Sie können gemeinsam oder einzeln auftreten. Die einzelnen Merkmale selbst können phonetisch mehr oder weniger stark ausgeprägt sein. In der Literatur (vgl. Selting 1995; Cruttenden 1997[2]; Grabe 1998; usw.) werden v.a. folgende Merkmale angenommen:

- Tonhöhensprung nach unten oder oben am Einheitenanfang;
- schnellere Sprechgeschwindigkeit in den Vorlaufsilben der Einheit (d.h. den Silben vor der ersten akzentuierten Silbe);
- finale Dehnung am Ende der Einheit;
- Knarrstimme (Glottalisierung) am Ende der Einheit;
- Tonhöhenbewegung am Einheitenende auf (un)betonten Silben;
- Pausen.

Die relevanten Begriffe und Verfahren werden im Folgenden genauer dargestellt.

---

[16] "*Prosodie* wird verstanden als Oberbegriff für diejenigen suprasegmentalen Aspekte der Rede, die sich aus dem Zusammenspiel der akustischen Parameter Grundfrequenz (F_0), Intensität und Dauer in silbengroßen oder größeren Domänen ergeben. Hierzu gehören auditive Phänomene wie Intonation, d.h. der Tonhöhenverlauf gesprochener Sprache in der Zeit, Lautstärke, Länge, Pause, sowie die damit zusammenhängenden komplexeren Phänomene Sprechgeschwindigkeit/Tempo und Rhythmus" (Selting 1995:1). Für einen Überblick zur Rolle der Prosodie bei der Gesprächsorganisation vgl. auch Auer/Selting (2001).

[17] Zum Begriff der 'Intonationsphrase' vgl. Fox (2000).

Fokusakzent

Intonationsphrasen enthalten in der Regel sowohl akzentuierte als auch unakzentuierte Silben, mindestens aber eine Akzentsilbe. Akzentuierte Silben heben sich durch den Tonhöhenverlauf (sowie ggf. durch Lautstärke und Dauer) von den sie umgebenden Silben ab. Die Akzentwahrnehmung ist relational, d.h. eine Silbe ist im Vergleich zu einer anderen akzentuiert bzw. unakzentuiert.

Die Akzente in einer Intonationsphrase fallen fast immer auf Silben, die auch Wortbetonungssilben sind. Einzige Ausnahmen sind Kontrastakzentuierungen wie bei: *nein es heißt nicht baBY sondern BAby* oder *ich habe meiNE gesagt nicht meiNER*. Umgekehrt ist aber nicht jede lexikalisch betonte Silbe innerhalb einer Intonationsphrase akzentuiert.[18] Die Wortbetonung ist Bestandteil der lexikalischen Information, also Teil des Lexikoneintrags (*'arbeit, pro'blem, 'afrika, afri'kaner*); in wenigen Fällen unterscheidet sie sogar Lexeme voneinander (*'august - au'gust; 'umfahren - um'fahren* etc.). Die lexikalische Betonung ist in manchen Fällen auch variabel (*'motor - mo'tor*).

Auch wenn eine Intonationsphrase mehrere Akzente enthalten kann, so ist in der Regel einer davon für die Bedeutung der entsprechenden Äußerung besonders wichtig. Dieser Akzent heißt Fokusakzent. Der Fokusakzent ist der semantisch-pragmatisch relevanteste tatsächlich phonetisch hervorgehobene Akzent der Intonationsphrase, der den Fokus der Äußerung anzeigt und vom Hintergrund abhebt (s.u.). Fokusakzentsilben werden im Basistranskript durch Großbuchstaben[19] notiert. Beispiele für die korrekten Notationen der Akzentsilbe sind:

1. Bei Langvokal/Diphthong: *LEben, SEhen, BRATsche, oBOe, FLÜche, HEUlen, HEULanfall, FUSSball* (da es für 'ß' keinen entsprechenden Großbuchstaben gibt, wird mit doppeltem S transkribiert).
2. Bei Kurzvokal: KONtrabass, *HERZchen, DÜRFte, DACHte* (aber: *überDAchen*).
3. Bei einfachem ambisilbischem Konsonanten, also nach Kurzvokal: *HENne, RATte, HESsin, KÜche, peRÜcke*

Zur Silbe gehören auch eventuelle nichtsilbische klitische Erweiterungen:

KOMMT_S dann ('kommt es dann'), *DAS_S wahr* ('das ist wahr')

Wird ein Tonhöhengipfel (phonetisch gesehen) auf die Silbe vor oder nach der akzentuierbaren Silbe verschoben, ändert dies nichts daran, dass dennoch die lexi-

[18] Diese Trennung geht auf Bolinger (1964/1972) zurück, der zwischen 'stress' (abstrakte Hervorhebungsposition) und 'accent' (phonetisch realisierte Hervorhebung) unterscheidet; vgl. auch Uhmann (1991:21f.) und Eisenberg (2009:48).

[19] Wir haben uns zu dieser sowohl von gängiger konversationsanalytischer wie auch den meisten anderen Transkriptionssystemen abweichenden Konvention entschlossen, weil nur Großbuchstaben (a) keine Formatierungsbefehle benötigen und daher schnell zu schreiben sind und sie (b) allgemein, auch in HTML, konvertierbar sind.

kalisch betonbare Silbe die (phonologisch und semantisch relevante) Akzentsilbe bleibt; wir nehmen solche Verschiebungen lediglich als unterschiedliche Tonhöhenverläufe wahr, nicht aber als verschobene Akzentsilben.

Ein auffällig starker, d.h. phonetisch durch besonders starke Tonhöhenbewegung oder Lautstärke hervorgehobener Akzent wird zusätzlich durch Ausrufezeichen vor und nach der Akzentsilbe markiert, wie z.B. in Segment 2 des Beispiels 'der widerliche kerl' (siehe Anhang):

```
      01    S1:   ja:; (.) die VIERziger generation so;=
->    02          =das_s: !WA:HN!sinnig viele die sich da ham
                  [SCHEI]den lasse[n.=]
      03    S2:   [ja;  ]
      04                          [hm,]
```

Die Lage des Fokusakzentes innerhalb einer Intonationsphrase hat Auswirkungen auf die semantische Bedeutung der Äußerung. Dies wird im folgenden Beispielset intuitiv deutlich:

```
a.    ich sehe diesen text auf meinem BILDschirm
b.    ich sehe diesen TEXT auf meinem bildschirm
c.    ich sehe DIEsen text auf meinem bildschirm
d.    ICH sehe diesen text auf meinem bildschirm
```

Jede dieser Akzentuierungen erzeugt einen anderen Fokus, d.h. legt eine andere Bedeutung und Interpretation nahe, die wir – auch ohne die dahinterstehenden Regeln zu kennen – intuitiv erfassen können. Im Beispielset hat das Beispiel (a.) weiten Fokus, d.h. der ganze Satz steht im Fokus. Demgegenüber haben die Beispiele (b.) bis (d.) alle einen engeren Fokus, der jeweils eine Alternative zu den fokussierten Satzgliedern nahe legt. So ist in (b.) "(diesen) TEXT" eng fokussiert und es wird eine Alternative wie z.B. "nicht (jenes) Bild" nahegelegt; in (d.) wird "ICH" eng fokussiert und es wird eine Alternative wie z.B. "und nicht DU" oder "nicht ER" nahegelegt. Dies zeigt, dass es für die Transkription unabdingbar ist, die Akzentuierung zu notieren, da sich sonst Missverständnisse in Bezug auf die ausgedrückte Bedeutung der transkribierten Äußerung ergeben können.[20]

---

[20] In Zweifelsfällen kann für die Identifizierung der Fokusakzentsilbe folgender Test zum Ausschluss möglicher Alternativen hilfreich sein: verschiedene mögliche Betonungsvarianten laut vor sich hinsprechen und miteinander sowie mit der transkribierten Äußerung auf dem Tonträger vergleichen, um zu entscheiden, welche davon am besten zum Höreindruck im transkribierten sequenziellen Kontext passt. Dabei wird sich herausstellen, dass schon allein intuitiv die Transkription des Segments 19 aus der Erzählung 'der widerliche kerl' (siehe Anhang) als

```
und (.) die ältere tochter is AUCH in berlin gewesen?
```

angemessener ist als ausprobierte mögliche Alternativen wie z.B.:

```
und (.) die ältere tochter is auch in berLIN gewesen
und (.) die ältere TOCHter is auch in berlin gewesen
und (.) die ÄLtere tochter is auch in berlin gewesen
```

Diese letzteren Transkriptionen legen Fokussierungen der Äußerung nahe, die dem Höreindruck weniger gut entsprechen und auch im Kontext der Erzählung an dieser Stelle weniger passend und plausibel sind.

Die übrigen Akzente innerhalb einer Intonationsphrase (die keine Fokusakzente sind) müssen im Basistranskript nicht notiert werden. Sollen sie gekennzeichnet werden, wird nur der silbentragende Vokal durch Großbuchstaben notiert (also etwa: *dieser tExt*). Intonationsphrasen mit mehrfachen Fokusakzenten sind sehr selten, kommen aber vor. Etwa könnte die Antwort auf die Frage: *wer hat was erfunden?* sein:

```
die chiNEsen haben die akupunkTUR erfunden
aber die euroPÄer die chirurGIE
```

(mit jeweils zwei Fokusakzenten in den beiden Intonationsphrasen).[21]

Einsilbige Rezipientensignale werden ohne Akzent notiert, d.h. in Kleinbuchstaben. Bei erhöhter Lautstärke werden sie mit den unter 3.4. angegebenen Konventionen als z.B. *<<f> hm,>* transkribiert. Bei zweisilbigen Rezipientensignalen wird die akzentuierte Silbe als Akzentsilbe in Großbuchstaben notiert, wie z.B. *hm_HM*.

Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen

Bezugseinheit für die Notation der Tonhöhenbewegung im Basistranskript ist die letzte Tonhöhenbewegung der Intonationsphrase. Jede vollständige Intonationsphrase wird deshalb mit einem Zeichen für ihre letzte Tonhöhenbewegung versehen. Nur Fragmente, d.h. unabgeschlossene Phrasen, stehen ohne ein Zeichen für die letzte Tonhöhenbewegung.

Die letzte Tonhöhenbewegung der Intonationsphrase wird in Anlehnung an die in der Konversationsanalyse übliche Notation mit folgenden Zeichen transkribiert:

?	hoch steigend
,	steigend
–	gleichbleibend[22]
;	fallend
.	tief fallend

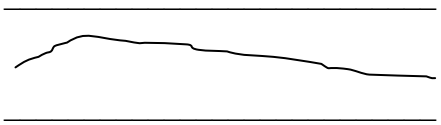
Das Zeichen für die letzte Tonhöhenbewegung wird (ohne Leerstelle) direkt nach der Intonationsphrase gesetzt.

Die Reichweite der letzten Tonhöhenbewegung kann sich auf unterschiedlich viele Silben erstrecken. Meistens handelt es sich um die Tonhöhenbewegung, die in der Fokusakzentsilbe begonnen und danach bis zum Ende der Einheit fortgesetzt wird; in diesen Fällen ist die Tonhöhe ab der Fokusakzentsilbe kontinuierlich fallend, steigend oder gleichbleibend. Das ist im folgenden Beispiel aus der Erzählung 'der widerliche kerl' (siehe Anhang) der Fall (fallende Bewegung):

---

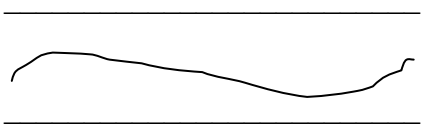
[21] Vgl. Uhmann (1991:221ff.), Peters (2009:98).

[22] Dieses Zeichen '–' ist kein Minuszeichen oder Trennstrich, sondern ein langer "Gedankenstrich" (Zeichen U+2013). Die Markierung gleichbleibender Tonhöhen(bewegung) ist notwendig, weil die Angabe der letzten Tonhöhenbewegung zugleich das Ende der Intonationsphrase kennzeichnet. Es darf also keine abgeschlossene Intonationsphrase ohne Markierung der finalen Tonhöhenbewegung bleiben, auch wenn es sich im Falle des "gleichbleibenden" oder "schwebenden" Tons eher um eine "Nichtbewegung" handelt. Das Phrasenende wird dann meist durch andere Parameter wie Lautstärke und Dauer gekennzeichnet.



01 S1: die VIERziger generation so;

In anderen Fällen, wenn z.B. ab der Fokusakzentsilbe die Tonhöhe zunächst fällt, dann aber wieder steigt – oder umgekehrt –, wird nur die letzte Tonhöhenbewegung notiert:



14 DREISsig jahre verheiratet,

In diesem Beispiel fällt die Tonhöhe zunächst vom Tonhöhengipfel auf der Silbe *DREIS* über die Segmente *sig jahre ver* ab, bevor sie in der Silbe *hei* des Wortes *verheiratet* eine Wende nimmt und in den letzten Silben der Einheit, also vor allem den Silben *ratet*, auf eine mittlere Tonhöhe ansteigt. Die gesamte letzte Tonhöhenbewegung ab der Fokusakzentsilbe ist also fallend-steigend. Da im Basistranskript jedoch nur die letzte Tonhöhenbewegung am Einheitenende notiert werden muss, wird in diesem Fall steigende Tonhöhe transkribiert.[23]

Die hier verwendeten Zeichen sind also keinesfalls Satzzeichen. Sie geben keine Interpretationen der Funktion von Sätzen oder Äußerungen als z.B. Aussagen oder Fragen an, sondern beziehen sich ausschließlich auf die Wahrnehmung der letzten Tonhöhenbewegung der Intonationsphrase.

Abgebrochene Formulierungsfragmente, die nicht mit einem Glottalverschluss enden, sondern einfach auslaufen, erhalten kein Zeichen für eine Tonhöhenbewegung am Einheitenende:

X: ich dachte ich kann

Hier zeigt die Transkription ohne Notation einer Tonhöhenbewegung an, dass die begonnene Intonationsphrase abgebrochen wurde.[24]

Das Zeichen '–' notiert eine gleichbleibende Tonhöhe im mittleren Tonhöhenbereich.[25]

Man beachte, dass Vor- und Nachlaufelemente in der Regel eigene, prosodisch unselbstständige Intonationsphrasen darstellen, die eigene finale Tonhöhenbewegungen aufweisen. Wenn ein Nachlaufelement (*tag*) eine eigene Tonhöhenbewe-

---

[23] Wenn die Tonhöhenbewegung genauer transkribiert werden soll, müssen Notationen aus dem Feintranskript (vgl. 3.4.) hinzugenommen werden:

↑`DREIßig jahre ver´hEiratet,

Hier ist nun die fallend-steigende Tonhöhenbewegung in ihrer Zuordnung zu den Akzentsilben darstellbar.

[24] Falls erforderlich, kann für Spezialzwecke für den Abbruch ohne Glottalverschluss das Zeichen '\' (U+005C) eingefügt werden.

[25] Für eine genauere Notation der gleichbleibenden Tonhöhe am Ende der Intonationsphrase siehe wieder die Konventionen im Feintranskript.

gung trägt, wird sowohl die Tonhöhenbewegung am Ende der vorangehenden Intonationsphrase als auch die Tonhöhenbewegung auf bzw. am Ende des Nachlaufs notiert. Zwischen beiden findet man in der Regel "unmittelbaren Anschluss", notiert mit '=' (vgl. 3.3.2.):

```
01    A:    HIER fängt der transkripttext an;=ne?
```

Es ist aber auch die Realisierung als selbstständige Intonationsphrase möglich:

```
01    A:    HIER fängt der transkripttext an.
02          ne?
```

Oder die vollständige Integration in eine Intonationsphrase:

```
01    A:    HIER fängt der transkripttext an ne?
```

Auch Turnübernahmesignale oder turneinleitende Diskursmarker wie *ja, nee, gut* oder *okay* werden je nach prosodischer Realisierung als Bestandteil der folgenden Intonationsphrase, als prosodisch unselbstständige Intonationsphrasen oder als prosodisch selbstständige Intonationsphrase transkribiert. Vergleiche turneinleitendes *ja* und turnangehängtes *ne* in den drei folgenden Versionen, in denen zunehmend stärkere Grenzen zwischen *ja* bzw. *ne* und dem Folge- bzw. Vorgängersyntagma dargestellt werden:[26]

```
a.   01 A: ja HIER fängt der transkripttext an ne?

b.   01 A: ja;=HIER fängt der transkripttext an;=ne?

c.   01 A: JA;
     02    HIER fängt der transkripttext an;
     03    NE?
```

[26] Bei der Identifizierung der Tonhöhenbewegung können in Zweifelsfällen wieder einige einfache Testverfahren bei der Transkription helfen: Generell trainieren das laute Nachsprechen der Äußerung und die Selbstbeobachtung, vor allem auch das Spüren der eigenen und das Nachspüren der Produktion der zu transkribierenden Äußerung, die Wahrnehmung der Transkribierenden. In Zweifelsfällen kann man auch hier mit dem Test zum Ausschluss möglicher Alternativen arbeiten: Bei Unsicherheit, ob in der Intonationsphrase in Segment 1 unseres Beispiels 'der widerliche kerl' die Tonhöhe am Ende der Intonationsphrase tatsächlich fällt, wie im Transkript notiert,

```
01    S1:    die VIERziger generation so;
```

schafft das laute Ausprobieren derselben Äußerung mit steigender statt fallender Tonhöhe und der Vergleich dieser Äußerung mit dem Original in der Regel schnell Klarheit.
Fortgeschrittene mit Kenntnissen in akustischer Phonetik können darüber hinaus ein akustisch-phonetisches Analyseprogramm wie PRAAT (URL: http://www.praat.org**)** zur Unterstützung ihrer Transkription verwenden.

3.3.2. Sonstige Konventionen für das Basistranskript

Schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Intonationsphrasen

=	schneller Anschluss (*latching*) einer neuen Intonationsphrase desselben oder eines anderen Sprechers ohne die übliche Mikropause

Die Zeichen werden am Ende der vorhergehenden und am Anfang der nächsten Intonationsphrase notiert. Z.B.:

```
01    A:    ich will AUCH;=
02    B:    =ich AUCH;
```

Innerhalb von Intonationsphrasen werden Wörter in der Regel unmittelbar aneinander anschließend geäußert. *Latching* stellt hier also den Regelfall dar und wird nicht notiert.

Dehnung

: :: :::	je nach Länge der Dehnung, z.B.: *so:* oder *so::*, *un::d*, etc.

Dabei gilt als Näherungswert:

:	Dehnung um ca. 0.2-0.5 Sek.
::	Dehnung um ca. 0.5-0.8 Sek.
:::	Dehnung um ca. 0.8-1.0 Sek.

Die Wahrnehmung der Länge der Dehnung hängt wiederum von der Akzentuierung, der Sprechgeschwindigkeit und vom Rhythmus ab.[27]

Glottalverschluss

ʔ	Abbruch durch Glottalverschluss bzw. Ansatz mit Glottalverschluss (U+0294)[28]

Der normgerechte Einsatz des Glottalverschlusses wird entsprechend 3.2.1. nicht notiert. (Vgl. auch 'Rezeptionssignale', 3.2.3.)

Interpretierende Kommentare

<<empört> > <<erstaunt> >	interpretierende Kommentare mit Angabe der Reichweite

Alle Phänomene, die der oder die Transkribierende nicht formbezogen beschreiben kann, die aber für die Interpretation relevant sind, kann er oder sie zunächst

---

[27] Kürzung wird nicht mit einem gesonderten Symbol dargestellt. Wenn nötig, kann die kurze Realisierung von z.B. /gu:t/ als /gut/ als *gutt* erfasst werden.

[28] Solange das phonetische Zeichen für den Glottalverschluss (U+0294) noch nicht robust verfügbar ist, kann * (U+002A) verwendet werden. Falls für Spezialzwecke ein Zeichen für den Abbruch ohne Glottalverschluss benötigt wird, kann dafür \ (U+005C) verwendet werden.

als interpretierenden Kommentar erfassen. Es werden dann z.B. Kommentare wie '<<erstaunt> >, <<aufgebracht> >, <<zögernd> >' o.Ä. vor die Äußerung geschrieben. Die äußere Klammer endet dort, wo die Reichweite dieses Kommentars endet. Die Bezugseinheit bzw. Reichweite von Kommentaren kann unterschiedlich sein, von Lauten, Silben, Wörtern, Wortgruppen, einer oder mehreren Intonationsphrasen bis zu ganzen Sprecherbeiträgen. Betrifft ein Kommentar mehr als einen Sprecherbeitrag, so wird er am Beginn des neuen Sprecherbeitrags wiederholt:

```
01   A:   sind sie <<zögernd> vielleicht von der polizei
02        kenn ich sie von der wache>
03   B:   was meinen sie
04   A:   <<zögernd> sind sie von der polizei>
```

Interpretierende Kommentare können später durch eher formbezogene Beschreibungen ergänzt oder ersetzt werden.

3.4. Das Feintranskript

Das Basistranskript kann je nach den Bedürfnissen der Analyse durch die Berücksichtigung weiterer Parameter ergänzt werden. Im Folgenden werden Konventionen für eine solche Ergänzung vorgestellt, die v.a. die Prosodie und die gestische Kommunikation betreffen.

Zu einer prosodischen Verfeinerung der Transkription gehören neben einer genaueren Kennzeichnung der Akzentstellen und Akzentstärken die Notation des Tonhöhenverlaufs in und nach Akzentsilben, die Notation auffälliger Tonhöhensprünge am Beginn oder im Verlauf von Intonationsphrasen, die Notation von Veränderungen des Tonhöhenregisters sowie der Lautstärke und der Sprechgeschwindigkeit. Die prosodischen Parameter aus dem Basistranskript bleiben erhalten.

Akzentstellen und Akzentstärken: Fokusakzent und weitere Akzente (Nebenakzente)

Silben, die einen Fokusakzent tragen, werden – wie schon im Basistranskript vorgesehen – in Großbuchstaben notiert (s.o.). Im Feintranskript werden zusätzlich weitere Akzente notiert, die der Kürze halber Nebenakzente genannt werden. Nebenakzente sind in Relation zum Fokusakzent semantisch-pragmatisch weniger relevante und meist auch phonetisch weniger prominente Akzente. Wie bei allen Akzenten sind die Bezugs- bzw. Trägereinheiten Silben, bei mehrsilbigen Wörtern i.d.R. die Wortbetonungssilbe (vgl. 3.3.1.). Bei Silben, die einen Nebenakzent tragen, wird nur der erste Vokalbuchstabe groß geschrieben (z.B. *Ei, allEine, bAuch, hEute*).[29]

akZENT	Fokusakzent
akzEnt	Nebenakzent

[29] Die orthographische Unterscheidung ist nicht möglich bei den wenigen deutschen Wörtern, bei denen eine Silbe nur aus einem Langvokal besteht, also etwa *Uhu, Ameise*, etc.

Das folgende Beispiel illustriert die Notation von Fokus- und Nebenakzenten (mit FA für Fokusakzent und NA für Nebenakzent):

```
anastAsia bestellt ein Ei und eine scheibe TOAST
     NA                NA                   FA
```

Auffällige Tonhöhensprünge am Beginn oder im Verlauf der Intonationsphrase (im Vergleich zur vorherigen Intonationsphrase bzw. Silbe)

↑	kleinerer Tonhöhensprung nach oben (U+2191)
↓	kleinerer Tonhöhensprung nach unten (U+2193)
↑↑	größerer Tonhöhensprung nach oben
↓↓	größerer Tonhöhensprung nach unten

Auffällige Tonhöhensprünge sind plötzliche, deutliche Veränderungen der Tonhöhe am Silbenanfang relativ zur Tonhöhe der vorherigen akzentuierten und unakzentuierten Silben. Sie werden dort notiert, wo sie auftreten, also entweder am Beginn einer Intonationsphrase, wenn diese auffällig höher angesetzt wird als die vorherigen Phrasen, oder im Verlauf der Einheit, wenn zum Beispiel Akzente mit Sprüngen zu sehr hohen oder sehr tiefen Akzentgipfeln oder -tälern im Vergleich zu vorherigen Akzenten realisiert werden. Derartige Tonhöhensprünge sind lokalere Phänomene im Vergleich zu den folgenden Notierungen veränderter Tonhöhenregister. Ihre Bezugseinheit ist die nächstfolgende Silbe.

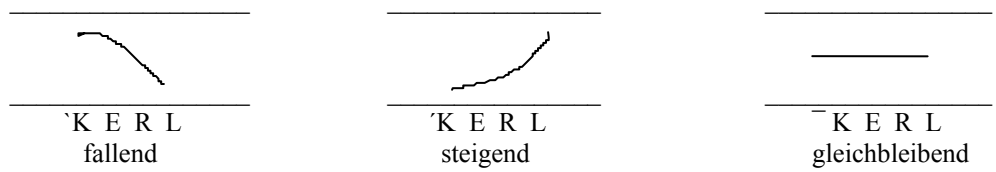
Verändertes Tonhöhenregister

<<t>	>	tiefes Tonhöhenregister
<<h>	>	hohes Tonhöhenregister

Diese Notationen sind vorgesehen für Fälle, in denen der Sprecher für eine oder mehrere Intonationsphrasen, oder für Teile der Phrase, Parenthesen o.Ä., in ein anderes als das vorherige Tonhöhenregister bzw. globale Tonhöhenniveau wechselt. Die Bezugseinheit ist also ein prinzipiell beliebiger, aber meist größerer Abschnitt eines Sprecherbeitrags (zur Verwendung der spitzen Klammern vgl. Abschnitt 3.2.4. et passim).

Akzenttonhöhenbewegungen

Die übliche Notation der Akzenttonhöhenbewegung bezieht sich auf die Tonhöhenbewegung in und nach der Akzentsilbe. Es wird davon ausgegangen, dass diese üblicherweise etwa wie folgt aussieht:

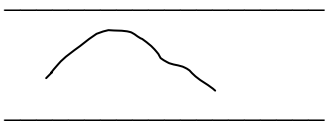


Wenn die Tonhöhengipfel und -täler im Nukleus der akzentuierten Silbe produziert werden, im Beispiel also mit den Segmenten /ɛʁ/ ("er"), dann zählt für die Akzentnotation die Tonhöhenbewegung, die hier beginnt und im Rest der Silbe, des Wortes und ggf. den folgenden unakzentuierten Silben fortgesetzt wird. Die skizzierten Tonhöhenbewegungen des Wortes "Kerl" sind also fallend, steigend und gleichbleibend. Das Tonhöhenverlaufszeichen wird vor die Akzentsilbe gesetzt:[30]

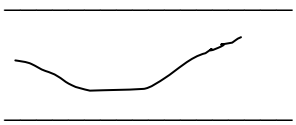
`SO	fallend (U+0060)
´SO	steigend (U+00B4)
¯SO[31]	gleichbleibend (U+00AF)

Die Beziehung zur vorangegangenen Silbe, z.B. ein vorheriger Sprung nach oben oder unten zur Akzentsilbe bzw. ein Auf- oder Abgleiten zum Gipfel oder Tal der Akzenttonhöhenbewegung, wird durch Pfeile angegeben (s.u.).

Daneben gibt es jedoch Fälle, in denen ausgeprägte fallend-steigende oder steigend-fallende Gleittöne innerhalb derselben, dann oft gelängten Akzentsilbe produziert werden. Solche Fälle skizzieren die beiden folgenden Abbildungen:



ˆK E R L
steigend-fallend

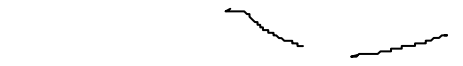


ˇK E R L
fallend-steigend

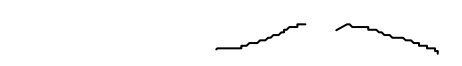
Solche Fälle enthalten steigend-fallende bzw. fallend-steigende Akzenttonhöhenbewegungen. Sie werden wie folgt notiert:

ˆSO[32]	steigend-fallend (U+02C6)
ˇSO[33]	fallend-steigend (U+02C7)

In wiederum anderen Fällen wird der erste Teil einer steigend-fallenden oder fallend-steigenden Akzenttonhöhenbewegung in der Akzentsilbe, der zweite Teil aber erst mit einer späteren unakzentuierten Silbe realisiert:



und sich mit den `NACHbarn ´angelegt



und sich mit den ´NACHbarn `angelegt

In diesen Fällen wird der erste Teil der Tonhöhenbewegung bei der Akzentsilbe und der zweite Teil bei der betreffenden unakzentuierten Silbe notiert, bei der sie realisiert wird.

---

[30] Die hier zu verwendenden Zeichen sind die Akzentzeichen auf der Tastatur (Akut- und Gravis-Akzent), nicht das Apostroph- und auch nicht das einfache Anführungszeichen.

[31] Alternativ: –SO (mit U+2013).

[32] Alternativ: ´`SO (mit kombinierten Zeichen für steigenden + fallenden Akzent, d.h. U+00B4 und U+0060).

[33] Alternativ: `´SO (mit kombinierten Zeichen für fallende + steigende Akzente, d.h. U+0060 und U+00B4).

Kombinationen der Notation von Akzentstellen und Akzenttonhöhenbewegungen sehen dann z.B. so aus:

Fokusakzente:	Nebenakzente:
`FALlend	`fAllend
´STEIgend	´stEigend
¯GLEICHbleibend	¯glEichbleibend

Die Beziehung zwischen unakzentuierten Silben vor einem Akzent und dem Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe sowie die auffällige Realisierung von Akzenttonhöhenbewegungen wird wie folgt notiert:

↑`	kleiner Tonhöhensprung hoch zum Gipfel der Akzentsilbe (U+2191 und U+0060)
↓´	kleiner Tonhöhensprung herunter zum Tal der Akzentsilbe (U+2193 und U+00B4)
↑↑`SO bzw. ↓↓´SO	auffallend hohe bzw. tiefe Tonhöhensprünge zum Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe
↑¯SO bzw. ↓¯SO	Tonhöhensprünge zu auffallend höheren oder tieferen Akzenten mit gleichbleibenden Tonhöhenbewegungen

In Kombination mit der Notation der Tonhöhenbewegung am Ende der Intonationsphrase (vgl. 3.3.1.) gibt die vorgeschlagene Notationsweise die Höhe bzw. Tiefe der letzten Tonhöhenbewegung der Intonationsphrase an: Eine letzte fallende Tonhöhenbewegung kann mitteltief (notiert mit ';') oder tief ('.') fallen, eine steigende letzte Tonhöhenbewegung kann mittelhoch (',') oder hoch ('?') steigen. Vgl.:

```
19    S2:   und (.) die `Ältere tochter is ´AUCH in berlin
            gewesen?

27    A:    und sich mit den `NACHbarn ´angelegt,
```

Bei der ersten Notationsweise steigt die letzte Tonhöhenbewegung in den unakzentuierten Silben bis zu einer hohen, bei der zweiten Notationsweise nur bis zu einer mittelhohen Tonhöhe an. [34]

Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen

Die Notation von Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit wird nur dann relevant, wenn Veränderungen gegenüber zuvor gewählten oder etablierten Vergleichsnormen vorkommen. Ist demgegenüber die normale Sprechgeschwindigkeit eines Sprechers oder einer Sprecherin z.B. sehr schnell, so wird das im Transkriptions-

[34] Wenn nötig, kann das Zeichen für die Notation gleichbleibender Tonhöhe am Ende von Intonationsphrasen (– = U+2013, siehe Basistranskript, 3.3.) für die Notation gleichbleibender Tonhöhe im tiefen Tonhöhenbereich tief gestellt (_ = U+005F) oder im hohen Tonhöhenbereich hoch gestellt (¯ = U+00AF) werden.

kopf vermerkt. Bei der Transkription gilt dann diese schnelle Sprechgeschwindigkeit als Vergleichsnorm. Veränderungen der Lautstärke und der Sprechgeschwindigkeit werden so differenziert wie möglich mit den folgenden Parametern notiert:

<<f>	>	forte, laut[35]
<<ff>	>	fortissimo, sehr laut
<<p>	>	piano, leise
<<pp>	>	pianissimo, sehr leise
<<all>	>	allegro, schnell
<<len>	>	lento, langsam
<<cresc>	>	crescendo, lauter werdend
<<dim>	>	diminuendo, leiser werdend
<<acc>	>	accelerando, schneller werdend
<<rall>	>	rallentando, langsamer werdend

Die Angabe bezieht sich auf einen beliebig langen Abschnitt eines Sprecherbeitrags. Sie wird vor die Stelle gesetzt, an der die zu notierende Veränderung auftritt, und die äußere spitze Klammer wird dort geschlossen, wo die Reichweite des Parameters beendet ist.[36]

Veränderung der Stimmqualität und Artikulationsweise

<<creaky>	>	glottalisiert, "Knarrstimme"
<<flüsternd>	>	Beispiel für Veränderung der Stimmqualität, wie angegeben

Auch diese Angaben beziehen sich auf beliebig lange Abschnitte eines *turns*. Sie werden analog zu den obigen Parametern in spitze Klammern gesetzt. Weitere gängige Beschreibungen für Stimmqualitäten sind z.B.: behaucht, rau, entspannt/lax, angespannt/eng/gepresst, Falsettstimme, mit Lippenrundung, mit Lippenspreizung, näselnd, denasal ("verschnupft"), lispelnd, usw. (vgl. Eckert/Laver 1994).

---

[35] Die früher verwendete konversationsanalytische Notation von Lautstärke durch Großbuchstaben ist wegen der Verwendung dieses Zeichens für Akzent nicht mehr möglich. Das prosodische Phänomen des Akzents liegt auf einer wesentlich abstrakteren Ebene. Um Akzente zu erkennen, ist es notwendig, neben der teils beteiligten Lautstärke zumindest auch Dauer und v.a. Tonhöhe mit zu berücksichtigen.

[36] Bei der Kombination von Parametern mit unterschiedlichen Reichweiten können ggf. die spitzen Klammern mit Indizes zugeordnet werden, z.B. <<f, h> $_{f}$> $_{h}$>.

Weitere phonetische Phänomene

((klickt)) ((schnalzt))	phonologische, para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse
((labialer Klick)) ((alveolarer Klick))	mögliche genauere Beschreibungen

Grenzsignale

Sollen die oben beschriebenen, zur Abgrenzung von Intonationsphrasen verwendeten Merkmale erfasst werden, so kann man sie wie folgt notieren:

=	schneller Anschluss neuer Einheiten
↑ ↓	Tonhöhensprung am Einheitenanfang
<<all> >	schnellere Sprechgeschwindigkeit, in den Vorlaufsilben der Einheit
:	finale Dehnung am Ende der Einheit
<<creaky> >	Knarrstimme am Ende der Einheit
. ; – , ?	Tonhöhenbewegung am Einheitenende auf (un)betonten Silben
(.) usw.	Pausen nach bzw. zwischen Einheiten
°h h° usw.	Ein- bzw. Ausatmen nach bzw. zwischen Einheiten

4. Vorschläge für die Darstellung komplexerer Phänomene in Sonderzeilen

In diesem Abschnitt führen wir Vorschläge für den weitergehenden Ausbau des Feintranskripts für Spezialfälle an, nämlich die genauere Beschreibung der Intonation und des Rhythmus. Für die Notation visueller Komponenten der Interaktion sind vorerst weiterhin die in Selting et al. (1998) dargelegten Konventionen gültig. Eine Revision ist in Arbeit.

4.1. Autosegmentale Repräsentation der Intonation

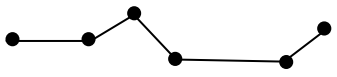
Alternativ zur auditiv-impressionistischen Tonhöhencharakterisierung, die in Kap. 3 vorgestellt wurde, erlaubt GAT 2, autosegmentale Repräsentationen von Intonationskonturen in das Basis- und Feintrankript zu integrieren. Solche Repräsentationen setzen eine Intonationsanalyse für die jeweils untersuchte Sprachvarietät voraus und ordnen einzelnen GAT-Segmenten Tonsequenzen aus einem für diese Varietät angenommenen Inventar tonaler Ausdrucksmittel zu. Die autosegmentale Repräsentation ist eine phonologische, d.h. beobachtete Tonhöhenverläufe werden als Instanzen bekannter Intonationskonturen einer gegebenen Sprache identifiziert. Man kann die autosegmentale Notation aber auch für Varietäten gebrauchen, deren Intonation noch unbekannt ist. Die verwendeten Tonzeichen haben dann ei-

nen nur potentiell phonologischen Charakter. Sie stellen zunächst lediglich eine stark abstrahierende phonetische Notation dar. Für eine ausschließlich phonetisch orientierte Notation sei auf Grabe et al. (1998) und Gilles (2005) verwiesen.

Die Integration autosegmentaler Repräsentationen wird im Folgenden anhand der Notation der Intonation des gesprochenen Nördlichen Standarddeutschen im Grammatik-Duden (Peters 2009) illustriert. Die Duden-Notation orientiert sich an dem Notationssystem ToDI (Tones of Dutch Intonation, Gussenhoven 2005). Alternativ kann für das Deutsche auch das von Martine Grice und ihren Kollegen entwickelte Notationssystem GToBI (German Tone and Break Indices) verwendet werden (Grice/Baumann/Benzmüller 2005).[37]

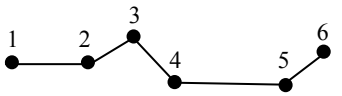
Tonhöhenverläufe werden als Sequenzen von phonetischen Zielpunkten und Übergängen zwischen diesen Zielpunkten aufgefasst. Die Zielpunkte werden durch Hochtöne (H) und Tieftöne (L) spezifiziert. Die Übergänge ergeben sich im einfachsten Fall durch lineare Interpolation zwischen den Zielpunkten.

Eine Intonationskontur ist eine Sequenz solcher H- und L-Töne, die getrennt von der Textebene auf einer eigenen Repräsentationsebene (der Tonebene) repräsentiert werden. (1) zeigt eine solche Tonsequenz, wobei die schwarzen Punkte die phonetischen Zielpunkte der einzelnen Töne wiedergeben.



(1) L L H L L H

Benachbarte Zielpunkte, die beide tief oder beide hoch sind, können auf einen einzigen Tief- bzw. Hochton zurückgeführt werden (*tone spreading*). In (2) spezifiziert der erste L-Ton den 1. und 2. Zielpunkt und der zweite L-Ton den 4. und 5. Zielpunkt.



(2) L H L H

Es werden drei Typen von Tönen unterschieden: Akzenttöne, Begleittöne und Grenztöne. Akzenttöne (H*, L*) bilden den Kern von Tonhöhenakzenten. Sie sind mit Akzentsilben assoziiert, was durch den Stern signalisiert wird. Begleittöne (H, L) treten nur zusammen mit Akzenttönen auf. Je nachdem, ob sie dem zugehörigen Akzentton vorangehen oder nachfolgen, heißen sie Leittöne oder Folgetöne. Grenztöne treten abhängig von Phrasengrenzen auf. Grenztöne, die an der vorderen Grenze einer Intonationsphrase auftreten, werden als %L bzw. %H notiert, Grenztöne, die an der hinteren Grenze einer Intonationsphrase auftreten, als L% bzw. H%.

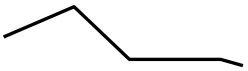
Für das gesprochene Nördliche Standarddeutsch lassen sich vier Tonhöhenakzente ansetzen, die nuklear und pränuklear auftreten: ein fallender Akzent (H*L), ein Hochakzent (H*), ein steigender Akzent (L*H) und ein Tiefakzent

[37] Für eine Einführung in die autosegmentale Repräsentation der Intonation siehe Ladd (2008) und Gussenhoven (2004). Für eine gesprächsanalytische Anwendung des hier vorgestellten Systems auf regionale Varietäten des Deutschen siehe Peters (2006:Kap. 6-11).

(L*). Der nukleare Akzent ist der letzte Tonhöhenakzent einer Intonationsphrase. Alle vorangehenden Akzente heißen pränukleare Akzente. Hinzu kommen zwei vordere und zwei hintere Grenztöne (%L, %H und L%, H%). Das Fehlen eines Grenztons an der hinteren Grenze einer Intonationsphrase wird durch 0% gekennzeichnet. In diesem Fall bleibt die Tonhöhe vom letzten Ton der Intonationsphrase bis zur hinteren Grenze der Intonationsphrase gleichhoch, d.h. die Tonhöhenkontur endet mit einem Plateau. Tritt H% nach einem H-Ton auf (nach H*L, H* oder L*H), wird H% erhöht realisiert (*Upstep*-Regel).

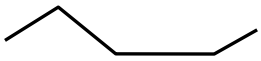
Aus der Kombination der vier Tonhöhenakzente H*L, H*, L*H und L* in nuklearer Position mit L%, H% und 0% ergeben sich zwölf nukleare Konturen, von denen die in der folgenden Aufstellung aufgelisteten im Nördlichen Standarddeutschen am gebräuchlichsten sind (für Tonbeispiele s. Peters 2009). Die Notation in der Textzeile gibt die Notation nach GAT wieder. Die geschweiften Klammern deuten Anfang und Ende der Intonationsphrasen an. Die pränuklearen Tonhöhenbewegungen werden hier vernachlässigt.

Fallende Kontur



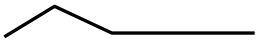
```
{sie ist eine `HEIdelbergerin.}
              H*L        L%
```

Fallend-Steigende Kontur



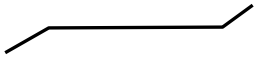
```
{sie ist eine `HEIdelbergerin,}
              H*L          H%
```

Fallend-Gleichbleibende Kontur



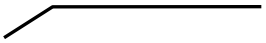
```
{sie ist eine `HEIdelbergerin—}
              H*L          0%
```

Hoch-Steigende Kontur



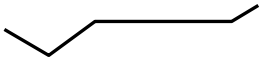
```
{sie ist eine ´HEIdelbergerin?}
              H*           H%
```

Hoch-Gleichbleibende Kontur



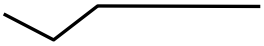
```
{sie ist eine ´HEIdelbergerin¯}
              H*           0%
```

Zweifach-Steigende Kontur



```
{sie ist eine ´HEIdelbergerin?}
              L*H          H%
```

Steigend-Gleichbleibende Kontur

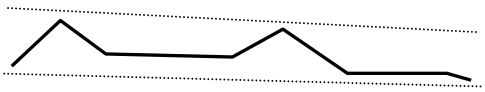


```
{sie ist eine ´HEIdelbergerin¯}
              L*H          0%
```

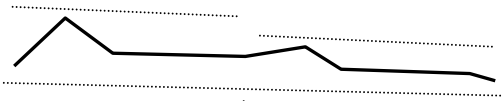
Tief-Steigende Kontur

```
{sie ist eine `HEIdelbergerin,}
              L*          H%
```

H-Töne können herabgestuft werden (*Downstep*), was durch vorangesetztes "!" angezeigt wird. Durch Herabstufung ergeben sich die zusätzlichen Akzente !H*L, !H* und L*!H. Die Herabstufung bewirkt, dass der H-Ton tiefer als gewöhnlich realisiert und der Tonhöhenumfang insgesamt verringert wird. (3) illustriert eine solche Akzentmodifikation für den fallenden Akzent H*L (die gestrichelten Linien deuten den Tonhöhenumfang an).

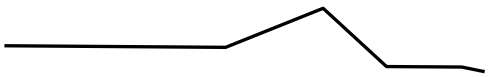


(3) a. {`sIe ist eine `HEIdelbergerin.}
%L H*L H*L L%

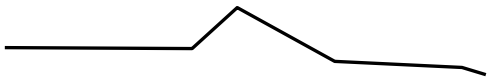


b. {`sIe ist eine ↓`HEIdelbergerin.}
%L H*L !H*L L%

Im Deutschen treten zwei weitere Modifikationen des fallenden Akzents auf, die Kohler (1995) als 'späten Gipfel' und als 'frühen Gipfel' bezeichnet hat. Im ersten Fall tritt der Akzentgipfel erst nach der nuklearen Akzentsilbe auf, sofern hierfür genügend Raum zur Verfügung steht. Beim frühen Gipfel tritt er bereits vor der nuklearen Akzentsilbe auf. Der späte Gipfel wird durch vorangesetztes "<" notiert (vgl. 4a), der frühe Gipfel wird auf einen herabgestuften H*L-Akzent mit vorangehendem hohen Leitton zurückgeführt (vgl. 4b).



(4) a. {sie ist eine ´HEI`delbergerin.}
%L <H*L L%



b. {sie ist ´eine `HEIdelbergerin.}
%L H+!H*L L%

Für weitere Konturen des Deutschen, regionale Besonderheiten der Intonation und die Funktionen der angeführten Konturen sei auf Peters (2006; 2009) und Gilles (2005) sowie die dort zitierte Literatur verwiesen.

Nukleare Akzente entsprechen i.d.R. den in Kap. 3 erwähnten Fokusakzenten und pränukleare Akzente den Nebenakzenten. Entsprechend werden nukleare Akzentsilben in Großbuchstaben notiert. Bei pränuklearen Akzentsiben werden nur die Silbenkerne in Großbuchstaben wiedergegeben; bei pränuklearen Akzentsilben mit Diphthongen oder mehreren Vokalbuchstaben wird nur der erste Vokalbuchstabe groß geschrieben.

Die Intonationskontur einer Intonationsphrase wird in einer eigenen Zeile unterhalb des Transkriptsegments notiert. Diese Tonzeile bildet zusammen mit der zugehörigen Textzeile ein Transkriptionssegment. Die Tonzeile enthält deshalb auch keine eigene Segmentnummer.

Für die Tonzeile wird der gleiche Zeichensatz und die gleiche Zeichengröße wie für die Textzeile gewählt. Die gesternten Töne werden soweit möglich unter den Vokalbuchstaben der Akzentsilben platziert, mit Ausnahme von <H*(L); hier steht "<" unter der Akzentsilbe. Die Grenztöne werden so platziert, dass der Tonbuchstabe (nicht das Prozentzeichen) am Beginn bzw. am Ende der Textzeile ausgerichtet wird. Auf geschweifte Klammern (s. Bild 1) wird im Transkript verzichtet.

(5)
```
   marIa ist eine gebOrene HEIdelbergerin
 %L  H*L            H*    !H*L         L%
```

(6) illustriert die Tonzeilen-Notation anhand eines Ausschnitts des Transkripts "der widerliche Kerl" (siehe Anhang):[38]

(6)
```
29   S2   un wenn da: Einmal: jEmand zum Abschied geHUPT hat
         %L            H*L     H*L       H*L         H*L  H%
30        da war der in nUll komma nix DRAUßen
         %L              H*            !H*L  H%
31        und hat da RUMgeschrien=
         %L           H*L       L%
32        =ich hol die poliZEI: und [so
          %L                H*L       0%
33   S1                             [das GIBS doch wohl nich
                                   %L    H*L             L%
34   S2   jA (.) vOllkommen WIderlich=ne
         %LH*     H*L       !H*L    L% LH%

35       (--)  un:d (--) dann hAtte er doch son (.) son
              %L               H*L
             klEinen BA:RT  hier=ne
              H*L     H*LH%  L    H%
```

Transkriptionssegmente, die aus einer Text- und einer Tonzeile bestehen, können für illustrative Zecke auch durch impressionistische Tonhöhenkurven ergänzt werden, die oberhalb der Textzeile platziert werden, wie in (7). Solche Tonhöhenkurven sind nicht Teil der Transkriptionssegmente.

(7)
```
29   S2   un wenn da: Einmal: jEmand zum Abschied geHUPT hat
         %L           H*L     H*L       H*L         H*L   H%

30        da war der in nUll komma nix DRAUßen
         %L              H*            !H*L H%
```

[38] Abweichungen zwischen (6) und dem entsprechenden Abschnitt im Transkript des Anhangs bezüglich der Phrasierung und des Tonhöhenverlaufs beruhen z.T. darauf, dass die vorliegende Intonationsanalyse phonologisch, nicht phonetisch orientiert ist.

Die Tonhöhenkurve dient dazu, das Verständnis der Tonzeile zu erleichtern, nicht der Übermittlung zusätzlicher phonetischer Details. Für Letzteres sollten F0-Extraktionen herangezogen werden, die nicht in das Transkript integriert werden.

4.2. Notation von Rhythmus

Rhythmus kann entstehen, wenn (1) Akzentsilben isochron, d.h. in perzeptiv gleichen Zeitintervallen produziert werden oder wenn (2) zwei direkt aufeinander folgende gleich lange Intonationsphrasen rekurrente Akzentverteilungen aufweisen. Die unterschiedlichen Prinzipien rhythmischer Strukturbildung erfordern verschiedene Darstellungsweisen. [39]

Eine rhythmische Einheit, die aus einer als rhythmischer Schlag wahrgenommenen Akzentsilbe und den nachfolgenden unakzentuierten Silben bis hin zur nächsten Akzentsilbe, diese aber nicht einschließend, besteht, wird "Fuß" genannt (vgl. Nespor/Vogel 2007). Wir schlagen die von Couper-Kuhlen (1993; Auer et al. 1999) entwickelte Notation für die Darstellung akzentisochroner rhythmischer Einheiten (Füße) vor, nach der die rhythmisch wahrgenommenen Intonationsphrasen */WEG; nach ber/LIN; zu den /KINdern,* (Segmente 44-46 aus dem GAT-Beipiel 'der widerliche Kerl', siehe Anhang) wie folgt präsentiert wird:

```
S2:   / WEG; nach ber /
      / LIN; zu den   /
      / KINdern, (.)
```

Jeder Fuß erhält hier eine neue Zeile. Die untereinander stehenden Schrägstriche zeigen die perzeptiv isochrone Dauer an. Die zeitliche Länge[40] der Füße und die Anzahl der Silben pro Fuß können ebenfalls notiert werden:

```
S2:   / WEG; nach ber / 0.54 Sek. (3)
      / LIN; zu den   / 0.55 Sek. (3)
      / KINdern, (.)
```

Wird der Rhythmus gebrochen und ein Folgefuß schnell oder langsam angeschlossen, d.h. früher oder später als rhythmisch erwartbar begonnen, so wird dies durch die Platzierung der Schrägstriche symbolisiert.

Beispiel für die Notation eines späten Schlages, durch den sich ein etwas langsamerer Rhythmus konstituiert:

---

[39] Aus Gründen des bisherigen Forschungsstands zum Rhythmus wird hier nur die Darstellungsweise des rhythmischen Prinzips der Akzentisochronie vorgestellt. Eine Diskussion des rhythmischen Prinzips der rekurrenten Akzentverteilung im Türkendeutschen sowie ein Vorschlag zur Darstellung auf der Grundlage metrischer Gitter (vgl. Selkirk 1984) findet sich bei Kern (2008). Weitere Forschung zum Vorkommen und zur Funktion dieses Prinzips auch in anderen Varietäten und Sprechstilen steht z.Zt. noch aus.

[40] Für Messungen empfiehlt es sich, auf das akustische Analyseprogramm PRAAT <www.praat.org> zurückzugreifen. Gemessen werden die Intervalle zwischen den akzentuierten Silben, und zwar von Vokalonset zu Vokalonset (vgl. Couper-Kuhlen 1993:54).

```
S2:    / WEG; nach ber / 0.54 Sek.
       / LIN; zu den   / 0.55 Sek.
       / KINdern, (.) und     0.70 Sek.
          / DA: (.) n neues / 0.72 Sek.
          / LEben praktisch / 0.70 Sek.
          / Angefangen—
```

Beispiel für die Notation eines deutlich wahrnehmbaren frühen Schlages, durch den der Rhythmus beschleunigt wird:

```
          / DA: (.) n neues / 0.72 Sek.
          / LEben praktisch / 0.70 Sek.
          / Angefangen— nach  0.58 Sek.
       / DREISsig jahren.=ne,
```

5. Interlineare Übersetzung von Redebeiträgen

Wenn die Sprache der wissenschaftlichen Veröffentlichung und die Sprache der untersuchten Interaktionsfragmente nicht übereinstimmen, ist in der Regel eine Übersetzung notwendig. Bezieht die Untersuchung sprachstrukturelle Gesichtspunkte mit ein, ist es sinnvoll, neben einer freien auch eine interlineare Übersetzung unter das Original-Transkriptsegment zu setzen. Dabei ist in der Regel die morphologische Struktur anzugeben (vgl. dazu Croft 2003 bzw. Leipzig Glossing Rules 2008).

Ein Beispiel aus dem Finnischen soll dies verdeutlichen (vgl. Sorjonen 2001:413):

```
5     E:    Meinaa-k se nyt jää-hä   kotti-i  sitte.
            intend-Q it now stay-INF home-ILL  then
            Is she gonna stay at home then.
6     M:    Joo::, Joo::,
            PTCL   PTCL
```

Bei der interlinearen Übersetzung wird jedes Morphem der Originaläußerung (L1, hier Finnisch) durch ein entsprechendes Morphem in L2 (hier Englisch) wiedergegeben. Lexikalische Morpheme der L1 werden in lexikalische Morpheme der L2 übersetzt und mit Normalschrift wiedergegeben (z.B. in Segment 5 *meinaa* = 'intend' bzw. *jää* = 'stay'). Grammatische Morpheme der L1 werden metasprachlich festgelegten grammatischen Kategorien zugeordnet und diese durch entsprechende Termini abgekürzt mit Kapitälchen dargestellt (z.B. *k* = Q (Fragepartikel) bzw. *i* = ILL (Illativ 'into')). Morphemgrenzen werden mit dem Minuszeichen (-), Wortgrenzen mit Leerstellen ( ) angegeben. Partikel und sonstige schwer übersetzbare Wörter, wie z.B. in Segment 6 *joo,* können unübersetzt bleiben, vor allem dann, wenn sie Gegenstand der Untersuchung sind.

Hier eine Liste gängiger grammatischer Termini für das Deutsche mit ihren Abkürzungen (vgl. Croft 2003):

Grammatische Kategorie	*Abkürzung*
Definit	DEF
Indefinit	INDEF
Maskulin	M
Feminin	F
Neutrum	N
Nominativ	NOM
Genitiv	GEN
Dativ	DAT
Akkusativ	ACC
Singular	SG
Plural	PL
Diminutiv	DIM
Duz-Formen	FAM
Direktes Objekt	DO
Indirektes Objekt	IO
Präsens	PRS
Präteritum	PRT
Erste Person	1
Zweite Person	2
Dritte Person	3
Auxiliarverb	AUX
Partikel	PTCL

Infinitiv	INF
Partizip	PART
Konjunktiv	SUBJ
Passiv	PASS
Negation	NEG
Complementizer	COMP
Quotativ	QUOT

6. Zusammenstellung der wichtigsten GAT 2-Transkriptionskonventionen

Minimaltranskript

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

`[ ]` `[ ]`	Überlappungen und Simultansprechen

Ein- und Ausatmen

`°h / h°`	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
`°hh / hh°`	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
`°hhh / hhh°`	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer

Pausen

`(.)`	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
`(-)`	kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer
`(--)`	mittlere geschätzte Pause v. ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
`(---)`	längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer
`(0.5)`	gemessene Pausen von ca. 0.5 bzw. 2.0 Sek. Dauer
`(2.0)`	(Angabe mit einer Stelle hinter dem Punkt)

Sonstige segmentale Konventionen

`und_äh`	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
`äh öh äm`	Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"

Lachen und Weinen

`haha hehe hihi`	silbisches Lachen
`((lacht))((weint))`	Beschreibung des Lachens
`<<lachend> >`	Lachpartikeln in der Rede, mit Reichweite
`<<:-)> soo>`	"smile voice"

Rezeptionssignale

`hm ja nein nee`	einsilbige Signale
`hm_hm ja_a` `nei_ein nee_e`	zweisilbige Signale
`ʔhmʔhm,`	mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend

Sonstige Konventionen

`((hustet))`	para- und außersprachliche Handlungen u. Ereignisse
`<<hustend> >`	sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite
`( )`	unverständliche Passage ohne weitere Angaben
`(xxx), (xxx xxx)`	ein bzw. zwei unverständliche Silben
`(solche)`	vermuteter Wortlaut
`(also/alo)` `(solche/welche)`	mögliche Alternativen

`((unverständlich, ca. 3 Sek))`	unverständliche Passage mit Angabe der Dauer
`((...))`	Auslassung im Transkript
→	Verweis auf im Text behandelte Transkriptzeile

Basistranskript

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

`=`	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge oder Segmente (*latching*)

Sonstige segmentale Konventionen

`:`	Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sek.
`::`	Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sek.
`:::`	Dehnung, Längung, um ca. 0.8-1.0 Sek.
`ʔ`	Abbruch durch Glottalverschluss

Akzentuierung

`akZENT`	Fokusakzent
`ak!ZENT!`	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen

`ʔ`	hoch steigend
`,`	mittel steigend
–	gleichbleibend
`;`	mittel fallend
`.`	tief fallend

Sonstige Konvention

`<<erstaunt> >`	interpretierende Kommentare mit Reichweite

Feintranskript

Akzentuierung

`akZENT`	Fokusakzent
`akzEnt`	Nebenakzent
`ak!ZENT!`	extra starker Akzent

Auffällige Tonhöhensprünge

↑	kleinere Tonhöhensprünge nach oben
↓	kleinere Tonhöhensprünge nach unten
↑↑	größere Tonhöhensprünge nach oben
↓↓	größere Tonhöhensprünge nach unten

Verändertes Tonhöhenregister

<<t> >	tiefes Tonhöhenregister
<<h> >	hohes Tonhöhenregister

Intralineare Notation von Akzenttonhöhenbewegungen

`SO	fallend
´SO	steigend
¯SO	gleichbleibend
ˆSO	steigend-fallend
ˇSO	fallend-steigend
↑`	kleiner Tonhöhensprung hoch zum Gipfel der Akzentsilbe
↓´	kleiner Tonhöhensprung herunter zum Tal der Akzentsilbe
↑¯SO bzw. ↓¯SO	Tonhöhensprünge zu auffallend höheren bzw. tieferen gleichbleibenden Akzenten
↑↑`SO bzw. ↓↓´SO	auffallend hohe bzw. tiefe Tonhöhensprünge zum Gipfel bzw. Tal der Akzentsilbe

Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen, mit Extension

<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam
<<cresc> >	crescendo, lauter werdend
<<dim> >	diminuendo, leiser werdend
<<acc> >	accelerando, schneller werdend
<<rall> >	rallentando, langsamer werdend

Veränderung der Stimmqualität und Artikulationsweise

<<creaky> >	glottalisiert, "Knarrstimme"
<<flüsternd> >	Beispiel für Veränderung der Stimmqualität, wie angegeben

7. Beispieltranskript eines tatsächlichen Konversationsausschnitts

Im Folgenden präsentieren wir als Beispiel das Transkript einer Erzählung als Basistranskript und als Feintranskript mit intralinearer Intonationsnotation (beide ohne Zeitmarken am linken Rand). Die zugehörige Aufnahme kann über die GAT-Homepage (agd.ids-mannheim.de/html/gat.shtml) heruntergeladen werden.

Die Erzählung "der widerliche Kerl" als Basistranskript (eingeschränkte Information):

```
01    S1:   ja:; (.) die VIERziger generation so;=
02          =das_s: !WA:HN!sinnig viele die sich da ham [SCHEI]den
03    S2:                                              [ja;  ]
      S1:   lasse[n.=]
04    S2:        [hm,]
05    S1:   =oder scheiden lassen Überhaupt.
06    S2:   hm,
07          (--)
08    S1:   heute noch—
09          ((atmet 2.1 Sek. aus))
10          s_is der UMbruch.
11    S2:   n besonders GUtes beispiel das warn mal unsere
            NACHbarn.
12          (---)
13          ähm (---)
14          DREISsig jahre verheiratet, °hh
15          das letzte kind (.) endlich aus_m HAUS,
16          zum stuDIERN, (-)
17          WEGgegangen,=ne, °h
18          nach berLIN, °h
19          und (.) die ältere tochter is AUCH in berlin gewesen?
            °hhh
20          und (.) der KE::RL,
21          das war aber ein peneTRANter: !WI!derling.=also °hhh
22          der hat (.) äh sein GARten wie (.) !PIK! AS (-)
            gePFLEGT,=ne,
23          !KEIN! BLÄTTchen,=
24          =und NICHTS,=
25          =englischer RAsen, °hh
26          un:d: bei !JE!der gelegenheit hat er die poliZEI
            gerufen,
27          und sich mit den NACHbarn ange[legt,=ne,  ](1.2)
28    S1:                                 [phhh hohoho]
29    S2:   un wenn da: einmal: jemand zum abschied geHUPT hat,
30          da war der in NULL komma nix draußen;
31          und hat da RUMgeschrien;=
32          =ich hol die poliZEI: und [so—]
33    S1:                             [das] GIBS doch wohl nich.
34    S2:   ja;=V:OLLkommen WIderlich.=ne, °hh
35          u:n:d (-) dann hatte er do son (.) son KLEInen BA:RT
            hier,=ne, (-)
```

```
36          und ham wir immer gesagt HIT[ler;=ne,]
37    S1:                               [HITler; ]
38    S1:   h[m, ]
39    S2:    [hm,]
40    S1:   [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sek. lang))]
41    S2:   [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sek. lang))]
42    S2:   ja und dann PLÖTZlich (-) is seine FRAU
            abgehaun;=ne,=
43          =von HEUT auf MORgen. °hhh
44          WEG;=
45          =nach berLIN;=
46          =zu den KINdern, (.)
47          und da: (.) n neues LEben praktisch angefangen—=
48          =nach DREIßig jahren.=ne,
49    S1:   hm,
50    S2:   und ER alLEIne, (---)
51          konnte das HAUS nich mehr (.) halten,
52          musste das verKAUfen glaub ich, °hhh
53          dass er das verKAUFT hat; (.)
54          GLAUB ich wohl, °hh
55          und is SEI:Tde:m,
56          toTA:L zerFALlen.=
57          =irgendwie so richtig FÖRMlich zer:FALlen.=ne, °hh
58          der hats überHAUPT nich: (.) vk (.)
59          von alLEIne wär er nie wieder auf e beine gekommen;=
60          =ne, °hh
61          jetzt wohnt er nämlich mit seiner SCHW:ESter
            zusa[mmen. ]
62    S1:       [hehehe]
63    S1:   he [he ]
64    S2:      [und] die LAUfen: (.) RUM wie n URaltes
            ehe[paar.]=ne,
65    S1:      [he he]
66    S1:   he ho [ho ]
67    S2:         [OUH] mann. (.) heh
68    S1:   °h und aber a was aus der FRAU geworden is weißt du
            nich.=ne,
69    S2:   NEE:;
70          nich geNAU;
71          aber die is nach berLIN gegang[en;]
72    S1:                                 [hm,]
73    S2:   und da hat die ihre KINder und—
74    S1:   hm,
75    S2:   GANZ neues LEben wahrscheinli[ch;]=ne,
76    S1:                               [hm,]
77          (1.6)
78    S1:   tja;
79          (2.6)
80          hehe
81          (2.8)
```

Dieselbe Erzählung als Feintranskript (maximale Information):

```
01    S1:   ja:; (.) die ↑`VIERziger genera`tiOn so;=
02          =das_s: ↑`!WA:HN!sinnig viele die sich da ham
            [↑`SCHEI]den
03    S2:   [ ja;   ]
            lasse[n.=
04    S2:         [ˇhm,
05    S1:   =<<dim> oder ¯schEiden lassen ↑`Überhaupt.>
06    S2:   ˇhm,
07          (--)
08    S1:   <<pp> heute noch— >
09          ((atmet 2.1 Sek. aus))
10          <<p> s_is der ↑`UMbruch.>
11    S2:   n besonders ↑`GUtes beispiel das warn mal unsere
            ↑`NACHbarn.
12          (---)
13          ähm (---)
14          ↑`DREIßig jahre ver´hEiratet, °hh
15          das letzte kind (.) `Endlich aus_m ´HAUS,
16          zum stu´DIERN, (-)
17          ´WEGgegangen,=´ne, °h
18          nach ber´LIN, °h
19          und (.) die `Ältere tochter is ´AUCH in berlin
            gewesen? °hhh
20          und (.) der ´`´KE::RL,
21          <<t> das war aber ein pene>↑`TRANter:
            ´`!W:I!derling.=also °hhh
22          der hat (.) äh sein ↑`GARten wie (.) ↑`!PIK! `AS (-)
            geˇPFLEGT,=´ne,
23          ↑↑`!KEIN! `BLÄTT´chen,=
24          =und ´NICHTS,=
25          =`Englischer ´RAsen, °hh
26          un:d: bei <<all>↑↑`!JE!der ge`lEgen´heit hat er die
            poli↑`ZEI ge´rUfen,>
27          <<all> und sich mit den ↑`NACHbarn ange[´legt,=´ne,]>
            (1.2)
28    S1:                                          [<<pp>phhh
            hohoho>]
29    S2:   un `wEnn da: `Einmal: `jEmand zum `Abschied ge↑↑`HUPT
            ´hat,
30          da `wAr der in <<all> `NULL komma nix> `drAußen;
31          und hat da `RUMgeschrien;=
32          =ich hol die poli↑↑¯ZEI: und [so—     ]
33    S1:                                [<<p> das] ↑`GIBS doch
            wohl nich.>
34    S2:   ja;=↑`V:OLLkommen `WIderlich.=´ne, °hh
35          u:n:d (-) dann `hAtte er do son (.) son ´`KLEInen
            ´`´BA:RT
            hier,=´ne, (-)
36          <<all> und ham wir immer gesagt> `HIT[ler;=´ne,]
```

37 S1: [`HITler;]
38 S1: ˇh[m,]
39 S2: [ˇhm,]
40 S1: [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sek. lang))]
41 S2: [((lacht verstohlen, ca. 1.2 Sek. lang))]
42 S2: ja und ´dAnn ↑↑`PLÖTZlich (-) is seine `FRAU abgehaun;=´ne,=
43 =von ↑`HEUT auf `MORgen. °hhh
44 `WEG;=
45 =nach ber`LIN;=
46 =zu den ´KINdern, (.)
47 und ¯dA: (.) n ¯nEues ↑↑¯LEben <<all> praktisch angefangen—>=
48 =nach ↑`DREIßig `jAhren.=´ne,
49 S1: ´`´hm,
50 S2: und ´ER al´LEIne, (---)
51 `kOnnte das ´HAUS nich mehr (.) ´hAlten,
52 musste das ver↑`!KAU!fen ´glaub ich, °hhh
53 <<all> dass er das ver↑`KAUFT hat;> (.)
54 <<all> ↑`GLAUB ich ´wohl,> °hh
55 und is <<len> ↑`SEI:T´de:m,>
56 <<len> to`TA:L `zEr`FALlen.>=
57 =<<all> irgendwie so richtig> ↑↑`FÖRMlich `zEr:`FALlen.=´ne, °hhh
58 der hats über↑`HAUPT nich: (.) vk (.)
59 von al↑`LEIne <<all> wär er `nIe wieder auf e `bEine gekommen;=
60 =´ne,> °hh
61 ´jEtzt wohnt er <<all> nämlich mit seiner> ↑`SCHW:ESter zusa[mmen.]
62 S1: [hehehe]
63 S1: he [he]
64 S2: [und] die ↑`LAUfen: (.) ↑`RUM wie n ↑`URaltes `Ehe[paar.]=´ne,
65 S1: [he he]
66 S1: he ho [ho]
67 S2: [↑`OUH] `mAnn. (.) heh
68 S1: °h und aber a was aus der `FRAU geworden is `wEißt du nich.=´ne,
69 S2: `NEE:;
70 nich ge↑`NAU;
71 aber die is nach ber↑`LIN gegang[en;]
72 S1: [ˇhm,]
73 S2: und da hat die ihre ↑`KINder und—
74 S1: ˇhm,
75 S2: ↑`GANZ neues ↑`LEben wahrscheinli[ch;]=´ne,
76 S1: [ˇhm,]
77 (1.6)
78 S1: <<pp> tja;>
79 (2.6)

8. Literatur

Auer, Peter / Couper-Kuhlen, Elizabeth / Müller, Frank Ernst (1999): Language in Time. The Rhythm and Tempo of Spoken Interaction. Oxford: Oxford University Press.

Auer, Peter / Selting, Margret (2001): Der Beitrag der Prosodie zur Gesprächsorganisation. In: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband 'Gesprächslinguistik'. Berlin: de Gruyter, 1122-1131.

Bolinger, Dwight (1964): Around the edge of language: Intonation. In: Harvard Educational Review 34, 2, 282-293.

Bolinger, Dwight (1972): Around the edge of language: Intonation. In: Bolinger, Dwight (Hg.), Intonation: Selected Readings. Harmondsworth: Penguin, 19-29.

Couper-Kuhlen, Elizabeth (1993): English speech rhythm. Form and function in everyday verbal interaction. Amsterdam: Benjamins.

Croft, William (2003): Typology and universals. Second edition. Cambridge: Cambridge University Press, xix-xxv.

Cruttenden, Alan (1997): Intonation. Cambridge: Cambridge University Press.

Du Bois, John W. (2006): Representing discourse. Transcription in Action. Resources for the representation of linguistic interaction. <http://www. linguistics.ucsb.edu/projects/transcription/>

Eckert, Hartwig / Laver, John (1994): Menschen und ihre Stimmen. Aspekte der vokalen Kommunikation. Weinheim: Beltz, PsychologieVerlagsUnion.

Edwards, Jane (1995): Principles and alternative systems in the transcription, coding and mark-up of spoken discourse. In: Leech, Geoffrey / Myers, Greg / Thomas, Jenny (Hrsg.), Spoken English on Computer: Transcription, Markup and Application. Harlow: Longman, 19-34.

Edwards, Jane A. / Lampert, Martin D. (1993): Talking Data. Transcription and coding in discourse research. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.

Eisenberg, Peter (2009): Phonem und Graphem. In: Duden – Die Grammatik, Kap. 1 (DUDEN-Reihe Bd. 4). Mannheim: Bibliographisches Institut Mannheim, 19-94 (8. überarb. Aufl.).

Fox, Anthony (2000): Prosodic features and prosodic structure. Oxford: Oxford University Press.

Gilles, Peter (2005): Regionale Prosodie im Deutschen. Variabilität in der Intonation von Abschluss und Weiterweisung. Berlin: de Gruyter.

Grabe, Esther (1998): Comparative Intonational Phonology: English and German. Dissertation, University of Nijmegen.

Grabe, Esther / Nolan, Francis / Farrar, Kimberley (1998): IViE - a Comparative transcription system for intonational variation in English. In: The 5th International Conference on Spoken Language Processing (ICSLP-1998), Sydney, Australia, 1259-1262. <http://www.isca-speech.org/archive/ icslp_1998/i98_0099.html>.

Grice, Martine / Baumann, Stefan / Benzmüller, Ralf (2005): German Intonation in Autosegmental-Metrical Phonology. In: Jun, Sun-Ah (Hrsg.), Prosodic Typology: The Phonology of Intonation and Phrasing. Oxford University Press. <http://www.coli.uni-sb.de/%7Ebaumann/download_German-ToBI.phtml>

Gussenhoven, Carlos (2004): The Phonology of Tone and Intonation. Cambridge: Cambridge University Press.

Gussenhoven, Carlos (2005): Transcription of Dutch Intonation. In: Jun, Sun Ah (ed.): Prosodic Typology: The Phonology of Intonation and Phrasing. Oxford: Oxford University Press, 118-145.

Jefferson, Gail (2004): Glossary of transcript symbols with an introduction. In: Lerner, Gene (Hrsg.), Conversation Analysis. Studies from the first generation. Amsterdam: Benjamins, 13-31.

Kern, Friederike (2008): Das Zusammenspiel von Prosodie und Syntax am Beispiel von Türkendeutsch. Habilitationsschrift, Universität Potsdam.

Kohler, Klaus J. (1995): Einführung in die Phonetik des Deutschen. Berlin: E. Schmidt Verlag.

Ladd, D. Robert (2008): Intonational Phonology. Cambridge: Cambridge University Press.

Leipzig Glossing Rules (2008): Conventions for interlinear morpheme-by-morpheme glosses. <http://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/LGR09_02_23.pdf>

Nespor, Marina / Vogel, Irene (2007): Prosodic phonology. Berlin: de Gruyter.

Peters, Jörg (2006): Intonation deutscher Regionalsprachen. Berlin: de Gruyter.

Peters, Jörg (2009): Intonation. In: Duden – Die Grammatik, Kap. 2 (DUDEN Bd. 4). Mannheim: Dudenverlag, 95-128 (8. überarb. Aufl.).

Schegloff, Emanuel A. (2007): Sequence Organization in Interaction. Cambridge: Cambridge University Press.

Schlobinski, Peter (1996): Empirische Sprachwissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Selkirk, Elisabeth (1984): Phonology and syntax. The relation between sound and structure. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Selting, Margret (1995): Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation. Tübingen: Niemeyer.

Selting, Margret (2001): Probleme der Transkription verbalen und paraverbalen / prosodischen Verhaltens. In: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband 'Gesprächslinguistik'. Berlin: de Gruyter, 1059-1068.

Selting, Margret / Auer, Peter / Barden, Birgit / Bergmann, Jörg / Couper-Kuhlen, Elizabeth / Günthner, Susanne / Quasthoff, Uta / Meier, Christoph / Schlobinski, Peter / Uhmann, Susanne (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT): In: Linguistische Berichte 173, 91-122.

Sorjonen, Marja-Leena (2001): Simple answers to polar questions: The case of Finnish. In: Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (Hrsg.), Studies in Interactional Linguistics, Amsterdam: Benjamins, 405-431.

Uhmann, Susanne (1991): Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie. Tübingen: Niemeyer.

Anhang 1:

GAT-TO: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem – Tutorial Online

URL: http://paul.igl.uni-freiburg.de/GAT-TO/

GAT-TO ist eine multimediale, interaktive Lernplattform für das Erstellen von Gesprächstranskripten nach den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT bzw. GAT 2. GAT-TO richtet sich sowohl an Anfänger als auch an Fortgeschrittene, die ihre GAT-Kenntnisse festigen wollen. Daher ist GAT-TO nicht nur für Studierende, sondern auch für studentische Hilfskräfte in Forschungsprojekten sowie für Forschende verschiedener Stadien (Doktoranden, Habilitanden) von großem Nutzen.

GAT-TO umfasst den gesamten Lehr- und Lernprozess: Zum einen werden den Lernenden die Konventionen erklärt, zum anderen werden multimediale Übungssequenzen bereitgestellt. Hierdurch wird eine neuartige Trainingssituation geschaffen, die nicht nur als *E-Learning*-, sondern durchaus auch als *Blended Learning*-Szenario geeignet ist. Eine einfach handhabbare Umstrukturierung der Inhalte ermöglicht zudem den Einsatz von GAT-TO in anderen Lehr-Lern-Szenarien, etwa in der universitären Lehre.

GAT-TO ist modular aufgebaut, d.h. die Lerner werden in strukturierten und didaktisch aufbereiteten Lernmodulen an einzelne Teilbereiche herangeführt. Die Module sind jeweils größeren Einheiten, den sog. Themengebieten, zugeordnet. Als webbasierte Trainingsanwendung kann GAT-TO von Lernenden zeitlich und räumlich flexibel genutzt werden.

GAT-TO verfolgt ein zweifaches Lernziel: Zum einen sollen die Lerner die Arbeit in der digitalen Lernumgebung und den Umgang mit digitalen Medien lernen, zum anderen sollen die Lerner mit den GAT-Konventionen vertraut gemacht werden und durch multimediale, interaktive Übungssequenzen mehr Sicherheit beim Transkribieren erlangen.

Durch die virtuellen Strukturen sind die Lerner zeitlich unabhängig. Die Bereitstellung von strukturierten, didaktisch aufbereiteten Lehrmaterialien, die online bearbeitet werden können, hat aber auch eine didaktische Flexibilität zur Folge. GAT-TO ist in acht Themengebiete unterteilt, die jeweils mehrere Module beinhalten. Die einzelnen GAT-TO Module sind rekursiv gestaltet, d.h. es besteht die Möglichkeit zur unbegrenzten Wiederholung von Übungen. Gleichzeitig besteht auch kein Zwang, die Module und Themengebiete in einer festgelegten Reihenfolge zu absolvieren, wodurch der Individualisierung der Lernprozesse sowie dem selbstverantwortlichen Lernen optimal Rechnung getragen wird. Jedes Themengebiet gibt zu Beginn einen Überblick über die Inhalte, die Lernziele und die Voraussetzungen, die für die Bearbeitung des Themengebiets erforderlich sind. Der Lerner kann somit seinen Kenntnisstand abgleichen und ggf. zu einem anderen Themengebiet wechseln.

Anhang 2:

Der Transkriptionseditor FOLKER

URL: http://agd.ids-mannheim.de

Eine Motivation für die Überarbeitung von GAT war es, die Konventionen so zu verändern, dass sie sich optimal und vollständig in formale Regeln für die digitale Verarbeitung umsetzen lassen. Diese Formalisierbarkeit ist die entscheidende Voraussetzung, um für zwei Phasen im Forschungsprozess leistungsfähige Werkzeuge bereitstellen zu können:

- Editoren für die Erstellung von nachhaltig archivierbaren und ohne Informationsverlust zwischen Forschern austauschbaren Transkripten
- Suchmaschinen für die systematische Recherche in Transkripten (z.B. in Datenbanken)

Der neue Transkriptionseditor FOLKER stellt ein solches Werkzeug dar. Er wurde von Thomas Schmidt, dem Entwickler von EXMARaLDA, für das Projekt "Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch" (FOLK) entwickelt, steht aber für alle Interessierten zum kostenlosen Download auf der Website des Archivs für Gesprochenes Deutsch bereit.

FOLKER

- unterstützt das Transkribieren nach GAT optimal, indem er die Einhaltung der Konventionen des Minimaltranskripts überprüft.
- gewährleistet die Erstellung von Transkripten in einem nachhaltig archivierbaren Format, das ohne Verluste zwischen Forschern austauschbar ist und auch in neuen Programmversionen und auf anderen Plattformen unverändert genutzt werden kann.
- ist deshalb für den Aufbau von großen, konsistent recherchierbaren Beständen von Gesprächsdaten in Datenbanken geeignet.

Mehr Informationen zu FOLKER (Schnellstart-Anleitung, Benutzer-Handbuch) finden sich auf der Website des "Archivs für Gesprochenes Deutsch" (AGD), wo auch das Programm selbst nach einer kostenlosen Registrierung heruntergeladen werden kann (in Versionen für Windows und Mac OS X).

Federführend für die Autorengruppe:

Prof. Dr. Margret Selting
Universität Potsdam
Institut für Germanistik
Lehrstuhl Kommunikationstheorie und Linguistik
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
selting@rz.uni-potsdam.de

Veröffentlicht am 6.3.2010
© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.